Stadthauptkasse.

Hallische Nachrichten

Verlag und Schriftleitung: Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 16. Sammelruf-Nr. 27981. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Ruf 27981), Ludw.-Wuchereer-Str. 87 (Ruf 25517), Rich.-Wagner-Str. 16 (Ruf 21681). Zweigstelle Merseburg, Adolf-Hitler-Str. 17 (Ruf 2558). Rund 600 Ausgabestellen. Störungen durch höhere Gewalt berechtigen nicht zu Ersatzansprüchen. Gerichtsstand Halle.

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / HR-Sport
Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Mitteldeutsche Frauenzeitung / Schriftum der Zeit / Hallische Kinderzeitung / Mitteldeutsche Reisezeitung / Wehrwille und Wehrmacht / Arbeit und Recht / Gesundheitspflege / Der junge Mensch / Feld und Garten / Bauen und Wohnen

Bezugspreis bei täglichem Erscheinen (außer Sonn- u. Feiertags) monatl. 2.10 RM. einschl. Zustellgebühr, Abholer 1.90 RM., durch die Post 2.30 RM. (einschl. 22.8 Rpf. Postgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Illustrierte Hall. Nachr. monatl. 20 Rpf. Anzeigenpreis: 1 mm hoch, 22 mm breit 14 Rpf.; im Textteil: 1 mm hoch, 78 mm breit 100 Rpf. Preisliste Nr. 6. Postscheck Leipzig 24480.

52. Jahrg. / Nr. 116 — Montag, 20. Mai 1940 — Einzelpreis 15 Rpf.

Gewaltiger Stoß tief nach Frankreich hinein

Nach dem Fall Antwerpens die Schelde überschritten — Le Cateau und St. Quentin in deutscher Hand — Im unwiderstehlichen Vorstoß die Aisne bei Rethel erreicht — 110 000 Gefangene Bombenhagel auf die feindlichen Rückzugswege — Das Maginot-Panzerwerk 505 genommen

Der gefährliche Einbruchsbogen

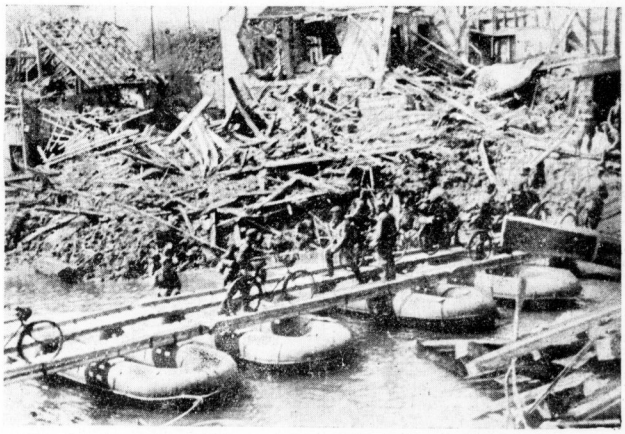
In pausenlosem und atemberaubendem Tempo, in erbitterten Kämpfen wird die große Schlacht im Westen ausgefochten. Im unwiderstehlichen Angriff durchbrachen die deutschen Truppen die Festungsfront von Antwerpen und nahmen die Stadt ein. Damit ist der starke nördliche Eckpfeiler der feindlichen Verteidigungsstellungen gefallen. Unter fortgesetzten schwersten Kampfhandlungen wurde die Sambre und die Oise überschritten. Die deutschen Truppen erreichten mit starken Kräften nördlich von Laon die Aisne bei Rethel. Damit greift der gewaltige Einbruchsbogen bedrohlich tief nach Nordostfrankreich hinein. Von Tag zu Tag steigen die Gefangenen- und Beutezahlen. Bis jetzt wurden 110 000 Gefangene ohne die holländische Armee gezählt. Der Feind büßte 147 Flugzeuge und am Tag zuvor 108 Flugzeuge ein. Unter dem Bombenhagel der deutschen Flugzeuge und im ungestümen Angriff gewaltiger Panzerstreitkräfte wird der Angriff weiter vorangetragen, ohne daß der Gegner die Möglichkeit findet, die zurückgehenden Truppen zu sammeln und zu ordnen.

Wir verfolgen den Feind

Die letzte seelische Verteidigungslinie

In einer Würdigung der gigantischen militärischen Operationen im Westen sagt das sowjetrussische Gewerkschaftsorgan „Trud", früher habe man gesagt, daß nicht einmal die napoleonische Armee in der Lage gewesen wäre, die Agentur Havas einzuholen, so sehr eilten deren Meldungen den Ereignissen voraus. Heute aber entwickelten sich die Ereignisse mit einer solchen Schnelligkeit, daß kein Journalist sie einholen könne. So ist es in der Tat. Wenn heute die Zeitungen mit den Berichten vom westlichen Kriegsschauplatz und die erläuternden und würdigenden Betrachtungen dazu aus der Rotationsmaschine kommen, so müssen wir immer gewärtig sein, daß das Kampfbild in der Wirklichkeit schon ein ganz anderes Gesicht zeigt. Wenn jetzt das deutsche Oberkommando die Linie des großen Durchbruchs, des Einbruchs und der Verfolgung durch Ortsnamen genau bezeichnet, so heißt das nicht, daß diese Linie nur von vorauseilenden Panzerdivisionen und motorisierten Truppen erreicht wäre. Es ist bereits festgestellt worden, daß die Infanteriedivisionen in gewaltigen Märschen dicht auffolgen. Das heißt, daß der Raum in dem großen Sambre-, Oise- und Aisnebogen auf der Linie Maubeuge—Le Cateau—St. Quentin—Laon—Rethel—Montmédy von der Hauptmacht der an dieser Stelle kämpfenden deutschen Angriffstruppen erfüllt ist.

Der große Einbruchsbogen auf der 130 Kilometer langen Grundlinie Maubeuge—Montmédy führt bereits auf der Linie St. Quentin—Laon 90 Kilometer tief nach Nordostfrankreich hinein. Der Rückzug der gegnerischen Divisionen dauert an, und unsere Truppen verfolgen auf der ganzen Front dichtauf. Es zeichnen sich deutlich zwei Richtungen der feindlichen Rückzugsbewegung ab; die eine weist nach Nordwesten zum Meere hin, die andere nach Südwesten, nach Nordostfrankreich hinein. Das liegt auf der Linie der auseinandergehenden politischen und militärischen Interessen der Engländer und Franzosen. Bei den Engländern steht der Drang zur Küste im Vordergrund, während die Franzosen natürlich vor allem auf den Schutz ihrer Hauptstadt bedacht sind. Die Richtung der deutschen Verfolgung weist überall nach Westen, zunächst zur Somme hin. Die Tatsache, daß starke Kräfte im Südflügel nachgeführt werden, macht sich dort nun auch in einer Verstärkung des Angriffsdruckes höchst bedrohlich bemerkbar. Unerbittlich und pausenlos hämmert die Luftwaffe auf den zurückgehenden Gegner, auf seine Marschkolonnen und auf seine Rückungswege. Wir sind uns durchaus bewußt, daß solche großen Erfolge nicht ohne Opfer errungen werden können, aber die revolutionäre Umkehrung aller bisherigen Gesetze der Kriegführung durch die deutsche Wehrmacht hat nun auch die Auffassung ins gerade Gegenteil verkehrt, daß der Angreifer viel größere Verluste als der Verteidiger haben müsse. Gemessen an dem gigantischen Ausmaß und der blitzartigen Schnelligkeit der deutschen Erfolge sind unsere Verluste als mäßig zu bezeichnen, während sie beim Gegner furchtbar sein müssen.



Während des Vormarsches in Belgien wurde den Deutschen in dem Ort Haelen ein hartnäckiger Widerstand entgegengesetzt. Artillerie kam zum Einsatz, und dies Bild zeigt die verheerende Wirkung der Beschießung. — Radfahrer-Kolonnen ziehen weiter nach vorn. (PK. Gregor, Scherl)

Steigende Angst in London und Paris

Der Eindruck der deutschen Siege auf die Bevölkerung in England und Frankreich ist wahrhaft niederschmetternd. Die militärischen Kreise geben offen zu, daß die Situation für die Westmächte bedrohlich ist, während Rundfunk und Zeitungen immer noch durch lächerliche Ausflüchte über den Ernst der Lage hinwegzutäuschen versuchen. In wilder Hast werden in Südengland Barrikaden errichtet und Evakuierungen vorgenommen. In Paris staunen sich die Flüchtlinge aus dem Norden, die Behörden bereiten sich auf den Abzug vor und allenthalben herrscht bereits Lebensmittelmangel. Die gewaltigen Schläge der deutschen Wehrmacht haben auch dem letzten Engländer und Franzosen den Ernst der Lage klargemacht.

Engländer bauen Barrikaden

h. **Rom**, 20. Mai. Das englische Volk begreift von Tag zu Tag mehr den Ernst der Lage und überzeugt sich von der Wahrheit der prophetischen Worte des Führers, daß England keine Insel mehr ist. In Südengland werden alle Vorbereitungen zur Verteidigung ergriffen. Die strategischen Knotenpunkte sind mit Hindernissen aller Art verbarrikadiert. 10 000 Kinder, die aus Nordengland nach kleinen Städten und Dörfern Südenglands gebracht worden waren, werden jetzt nach Norden geführt. Aus London werden zur Zeit weitere 465 000 Kinder nach dem Norden des Landes in Sicherheit gebracht. In den Straßen der englischen Hauptstadt sieht man überall Stacheldraht und Sandsäcke, und alle öffentlichen Gebäude werden von Militärabteilungen aufs schärfste bewacht. Die Zugänge zur Londoner Untergrundbahn sind durch gewaltige Stahltüren gesichert worden.

Scotland Yard entfaltet große Tätigkeit. Allen Beamten ist der Urlaub gesperrt worden. Die Rüstungsbetriebe werden aufs schärfste überwacht, denn die Furcht vor Sabotageakten kennt keine Grenzen mehr. Die Arsenale von Woolwich, die Munitionsfabriken von Waltham Alben, wo in den ersten Tagen dieses Jahres aus bisher ungeklärten Gründen eine schwere Explosion stattfand, die englischen Fordfabriken und zahllose andere Be-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Der Schirokko weht

Engländer und Franzosen verlassen Italien — Plakate sprechen

h. **Rom**, 20. Mai. (Eigenb.) Der heiße Schirokko hat eine schwüle Atmosphäre nach Rom gebracht. Vor acht Tagen noch hörte man hier viel englisch und französisch sprechen, lasen ungläubige Genüter den „Tempo" oder die „Times". Heute hört man kaum noch ein englisches oder französisches Wort, außer in den Büros der Schiffahrtsgesellschaften und Reiseagenturen. In Rom hat ein großes Kofferpacken eingesetzt. In den Konsulaten Englands und Frankreichs gab es in diesen Tagen eine Hochkonjunktur auf Visen. Aber auch die anderen Staaten wurden nicht verschont. Sicher ist sicher, wenn man das Schiff oder den Zug in die Heimat verpaßt.

In den Straßen Roms gibt es ein anderes Phänomen: die Plakate. Gewöhnlich sieht man an Häusern lediglich jene Schilder, auf denen in warnender Schrift das Ankleben von Plakaten verboten ist. Jetzt hängen überall die weißen, blauen, roten Schilder: „England hat den Autobus verpaßt!", „Der Zusammenbruch der Dominien!" usw. Auch andere Anschläge: Von den Nationalisten Korsikas: „Vergeßt niemals eure Leiden!" oder man liest nur im Vorübergehen in großen Lettern: „Malta", „Tunis", „Korsika". Hier und da sieht man auch die „arme Fischerin England", zu der nach der Prophezeiung des Dichters Monti das britische Empire wieder werden müßte.

Wenn die Italiener die Nachrichten über den grandiosen Sieg und siegreichen deutschen Vormarsch in Belgien und Frankreich im Radio hören oder in den Zeitungen lesen, Nachrichten deutscher Siege, die Italien wie seine eigenen feiert, kann man oft hören: „Und wir?" Aber: „Es gibt Raum für alle!" schreibt der „Resto del Carlino", das bekannte Blatt der faschistischen Garde Bolognas. „Niemand darf vergessen, daß sich der Feind an verschiedenen Fronten zu stellen hat, daß er auf nahen und entfernten Fronten, auf der Erde, auf dem Meer und in der Luft geschlagen wird. Niemand braucht auf die blitzartigen Siege der deutschen Kameraden über den gemeinsamen Feind eifersüchtig zu werden."

In den letzten Tagen sind die Neueinberufenen bei ihren Truppenteilen angelangt. Viele Männer, die man in Rom kennt, trifft man plötzlich in Uniform. Hier und da ist der vertraute Barista, bei dem man im Vorübergehen seinen Espresso trank, verschwunden und ein neues Gesicht fragt, was man wünscht. Das Leben in Rom ist an sich zwar wie immer, aber ein gewisses Etwas liegt in der Luft. Es ist still und schwül. Der Schirokko weht! Es liegt etwas in der Luft, und die jetzige Stille der Schirokko-Tage wirkt wie die Stille vor dem Sturm.

Auch die italienische Presse spricht jetzt eine andere Sprache. Sie spricht von dem Befehl des Duce, den das italienische Volk erwartet. So schreibt heute der „Popolo d'Italia", daß der Protest der italienischen Jugend gegen England und Frankreich den Glauben an die „neue und erneut bewaffnete Wachsamkeit Italiens" bestätigt habe. Das heißt nichts anderes, als daß der Vorabend einer großen Entscheidung angebrochen ist.

Reichskommissar für die Niederlande

Reichsminister Dr. Seyß-Inquart

dnb. **Berlin**, 20. Mai. **Um die öffentliche Ordnung und das öffentliche Leben in den unter dem Schutz der deutschen Truppen stehenden niederländischen Gebieten sicherzustellen, hat der Führer den Reichsminister Dr. Seyß-Inquart für die besetzten niederländischen Gebiete bestellt. Der Reichskommissar übt im zivilen Bereich die oberste Regierungsgewalt aus und untersteht dem Führer unmittelbar. Er kann sich zur Durchführung seiner Anordnungen und zur Ausübung der Verwaltung der niederländischen Behörden bedienen.**

Die militärischen Hoheitsrechte werden von dem deutschen Wehrmachtbefehlshaber in den Niederlanden ausgeübt, der ebenso wie die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile das Recht hat, die Maßnahmen anzuordnen, die zur Durchführung seines militärischen Auftrages und zur militärischen Sicherung erforderlich sind. Das in den Niederlanden bestehende Recht bleibt in Kraft, soweit es mit der Besetzung vereinbar ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194005205/fragment/page=0001

Siegreiche Panzerschlacht

Flak vernichtet 20 Feindpanzer

dnb. **Berlin**, 20. Mai. Südwestlich Brüssel wurde am Abend des 18. Mai ein Angriff feindlicher Panzerwagen abgewiesen. Im Erdkampf eingesetzte Flakartillerie vernichtete hierbei in direktem Beschuß allein 20 Panzerwagen.

Wirksamkeit des Küstenschutzes

Das Wrack des 28000 Tonners vor Vlissingen

dnb. **Berlin**, 20. Mai. Vor dem Hafen von Vlissingen liegen die Trümmer eines großen Transporters von 25 000 bis 28 000 Tonnen, der in der Mitte durchgebrochen ist. Wahrscheinlich ist er auf eine Mine gelaufen. Damit ist ein weiterer Beweis für die Wirksamkeit der deutschen Abwehrmaßnahmen an der holländischen Westfüste gegeben.

Die Engländer mieden den Kampf

Sie gestatten ihren Verbündeten den Vortritt

dnb. **Berlin**, 20. Mai. Ergänzend zu dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, daß bisher 110 000 Gefangene eingebracht worden sind, erfahren wir, daß sich unter diesen nur wenige tausend Engländer befinden. Diese Zahlen sind für den bisherigen Verlauf der Kämpfe sehr aufschlußreich. Sie beweisen, daß die Engländer auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Kampf nicht in gleichem Maße gesucht haben wie ihre Verbündeten.

Schwerer englischer Kreuzer gescheitert

Ständige Verluste vor Narvik

dnb. **Berlin**, 20. Mai. Durch die deutsche Aufklärung im Seegebiet vor Narvik wurde bei Bodoe ein schwerer Kreuzer festgestellt, der mit starker Schlagseite auf eine Klippe aufgelaufen ist. Er wird durch feindliche Flieger und einen feindlichen Zerstörer gesichert. Auch dieser Fall kennzeichnet die schweren Verluste, die die Engländer vor Narvik fast täglich erleiden und die die britische Admiralität abzuleugnen versucht.

Zugverkehr Frankreich—Schweiz gesperrt

dnb. **Basel**, 20. Mai. Durch eine Sprengung der Brücke der Bahnüberführung St. Louis—Basel durch die Franzosen ist der direkte Zugverkehr Frankreich—Schweiz via Basel unterbrochen. Bis in die letzten zwei Tage sind auf dieser Linie noch Güterzüge in Basel eingetroffen. Es sind auch noch weitere Eisenbahnbrücken in St. Louis in die Luft gesprengt worden.

Die Angst bei den Westmächten

(Fortsetzung von Seite 1)

triebe werden ständig von Scotland Yard untersucht. In den Rüstungsfabriken werden schwarze Listen von verdächtigen Arbeitern angelegt. Auch die Radiostation von London wird schärfstens bewacht.

Wie groß die Angst vor feindlicher Spionage ist, geht auch daraus hervor, daß die Flüchtlinge, die aus Holland und Belgien in England eintreffen, genau untersucht werden, bevor sie in die für sie bestimmten Sammellager entlassen werden. Mit solchem Mißtrauen sind in den vergangenen Jahren nicht einmal die deutschen Emigranten behandelt worden. Ein Londoner Berichterstatter der „Voce d'Italia" schildert die Angst und Verwirrung, die sich weiter englischer Bevölkerungsschichten bemächtigt haben und sagt: man höre die widersprechendsten Gerüchte und Forderungen. So ist es kein Wunder, daß die Zeitungen, wie besonders „Sunday Dispatch", das Volk immer wieder zur Ruhe mahnen müssen. Diese Haltung führt zu so tragikomischen Szenen, wie sie sich in der Grafschaft Hampshire abgespielt haben. Dort mußte ein englischer Flieger notlanden. Sofort eilten Bauern mit Mistgabeln und Dreschflegeln herbei, und nur die Tatsache, daß der Flieger sich als der Filmschauspieler Richardson ausweisen konnte, dessen Gesicht dem Volke von vielen Filmplakaten bekannt ist, rettete ihn davor, von den erregten Leuten totgeschlagen zu werden.

Diese krankhafte Angststimmung spiegelt nur den Ernst wieder, mit dem England die militärische Lage beurteilt. Der militärische Berichterstatter des „Evening News" sieht bereits voraus, daß die englischen Truppen den Boden Belgiens zum schwersten strategischen Nachteil Englands besetzen. Dasselbe Blatt erklärt unumwunden: „Die Kraft des deutschen Angriffs hat uns überrascht und unsere Gegenmaßnahmen sind langsam. Die deutsche Luftwaffe ist uns überlegen, und Ueberlegenheit in der Luft bedeutet auch Ueberlegenheit auf der Erde." „Evening Standard" erklärt: „Das englische Volk weiß, daß es sich heute in der schwersten Krise seiner Geschichte befindet: weder Philipp von Spanien noch Ludwig XIV. oder Napoleon, noch Kaiser Wilhelm II. haben das Leben dieser Insel jemals aus solcher Nähe bedroht wie es heute geschieht."

Aber auch in dieser ernsten Stunde verleugnet sich die alte britische Politik, andere für sich bluten zu lassen, nicht. „Sunday Times" erklärt offen: „Das französische Heer ist es, daß in diesem Kampfe siegen oder verlieren muß." Andere englische Zeitungen gehen unumwunden zu, der Fall von Brüssel sei dadurch verschuldet worden, daß die englischen Truppen nicht so „verzweifelt tapfer" kämpften wie die Franzosen. In Rom registriert man solche Aeußerungen mit bitterem Hohn. „Kein Wunder", sagt der „Popolo d'Italia", die Engländer fahren fort, in Europa im Geist von Inselbewohnern und Kolonialkrannen zu kämpfen." Mit anderen Worten: sie verteidigen das britische Reich weiterhin mit der Haut und mit dem Blut anderer.

Gamelins Notschrei

Je mehr der deutsche Siegesmarsch fortschreitet, desto größer wird auch in Paris das Entsetzen, das sich der Behörden und der Bevölkerung bemächtigt hat. In der Tat geben sich die französischen Militärsachverständigen über den Ernst der Lage keinen Illusionen hin. Das wesentlichste Kennzeichen für die Lage und Stimmung in Frankreich ist der Tagesbefehl des bisherigen Oberkommandierenden Gamelin an die Truppen. Er soll sie aufrichten; er liest sich aber eher niederdrückend: „Das Schicksal des Vaterlandes, das unserer Verbündeten, das der Welt hängt von der Schlacht ab, die jetzt im Gange ist . . . Die britische Luftflotte beteiligt sich ebenso am Kampf wie die unsrige. Jede Truppe, die nicht vorwärtskommen kann, muß sich eher töten lassen, als die Parzelle des nationalen Bodens aufgeben, die ihr anvertraut wurde. Das Losungswort lautet: „Siegen oder sterben!" Nach acht Tagen des so heiß ersehnten Krieges weiß Herr Gamelin keine bessere Losung als diese.

Fieberhaft werden Verteidigungsmaßnahmen in den Departements Seine et Oise und Seine et Marne vorbereitet. Allenthalben werden in den Straßen Barrikaden errichtet, und die noch nicht eingezogenen jungen Leute werden in Uniformen gesteckt und bei den verschiedenen Hilfsdienstorganisationen eingereiht. Die Zivilbevölkerung wird ständig ermahnt, den Verbrauch von Lebensmitteln einzuschränken. Viele Lebensmittelgeschäfte haben geschlossen. Die Ausgabe von Benzin an Privatpersonen ist untersagt, und diese Maßnahme hat das Durcheinander noch vergrößert, da zahlreiche Autobesitzer, wie „Paris Soire" mitteilt, in ihren Wagen aus Paris fliehen wollten. Am Sonnabend kamen noch Tausende von Flüchtlingen aus Nordfrankreich in der Hauptstadt an, aber seit Sonnabend mittag sind alle Bahnverbindungen nach dem Norden und Nordosten für den Zivilverkehr gesperrt. Große Menschenmassen stauen sich vor den Bahnhöfen, um die Flucht nach Süden anzutreten. Aber auch auf den nach Süden führenden Linien sind starke Einschränkungen des Personenverkehrs vorgenommen worden. Die nach Dijon führende Straße ist für den Zivilverkehr gesperrt. Auf ihr verlassen unübersehbare Kolonnen von Lastkraftwagen Paris, auf den Banken, Industrie- und Großhandelsunternehmungen ihre Aktien und Papiere aus der gefährdeten Hauptstadt fortschaffen. Ein Pariser Korrespondent des „Messaggero" beschreibt die in Paris herrschende Stimmung mit folgenden Worten: „Die Bevölkerung, die schon durch die Nachrichten von der gescheiterten Expedition nach Norwegen und die Kapitulation stark mitgenommen worden war, ist jetzt dem Zusammenbruch nahe." Der „Telegraphe" nennt den Tagesbefehl an die Wehrmacht „einen Angstschrei" und die Unterredung, die in der Nacht zwischen Freitag und Sonnabend zwischen Reynaud und dem englischen Botschafter stattgefunden hat, „den nächtlichen Ruf an das Krankenbett eines Sterbenden".

Die öffentliche Sicherheit scheint in Frankreich bereits stark nachzulassen, denn gestern mußte die Todesstrafe für Plündern verhängt werden. Wer beim Plündern ertappt wird, wird ohne vorherige Unterfuchung vom nächsten Militärgerichtshof ohne Appellationsmöglichkeit abgeurteilt und unverzüglich erschossen. Der Mangel an Kriegsmaterial, der sich besonders bei der französischen Luftwaffe gezeigt hat, und der durch die schweren Verluste der letzten Tage noch verschärft worden ist, hat die Regierung dazu veranlaßt, die zwölfstündige Arbeitszeit und Aufhebung aller Sonn- und Feiertage für sämtliche Rüstungsbetriebe zu verfügen. In dem Erlaß des Ministeriums für Rüstungsbeschaffung heißt es wörtlich: „Alle Unternehmungen, die von unserem Ministerium Aufträge haben, und alle subventionierten Betriebe müssen 24 Stunden pro Tag arbeiten." Ein deutliches Zeichen für das auch in der Regierung herrschende Gefühl der Schwäche ist die Berufung des greisen Marschalls Pétain zum Vizepräsidenten des Ministerrates. Der jetzt 85jährige Marschall mußte schon einmal in die Bresche springen und das Prestige seines Landes retten, als er nach dem Sieg Francos als Botschafter nach Madrid entsandt wurde, um die Beziehungen mit dem nationalen Spanien wieder anzuknüpfen. In Rom stellt man mit Recht fest, die Berufung des alten Marschalls und die Ernennung des Juden Mandel zum Innenminister beweisen nur von neuem, daß Frankreich nicht mehr über Männer verfügt, die der Not der Stunde gewachsen sind. „Popolo di Roma" gibt dieser römischen Auffassung mit den Worten Ausdruck: „Der Mangel an politischen Kräften von Wert haben den französischen Ministerpräsidenten gezwungen, einen ruhmreichen Schatten zu beschören." An der Entwicklung der Tatsachen kann aber nach römischem Urteil auch diese Umgruppierung nichts ändern.

Ins Reich zurückgegliedert

Das Unrecht an Eupen und Malmedy wieder gutgemacht

dnb. **Berlin**, 20. Mai. Der Führer hat am 18. Mai 1940 den nachstehenden Erlaß vollzogen:

Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Wiedervereinigung der Gebiete von Eupen, Malmedy und Moresnet mit dem Deutschen Reich vom 18. Mai 1940: Die durch das Versailler Diktat vom Deutschen Reich abgetrennten und Belgien einverleibten Gebiete sind wieder in deutsche Hoheit. Innerlich sind sie Deutschland stets verbunden geblieben. Sie sollen daher auch nicht vorübergehend als besetztes Feindesland angesehen und behandelt werden. Ich bestimme daher schon jetzt:

I. Die durch das Versailler Diktat vom Deutschen Reich abgetrennten Gebiete von Eupen, Malmedy und Moresnet sind wieder Bestandteil des Deutschen Reiches.

II. Die genannten Gebiete werden der Rheinprovinz (Regierungsbezirk Aachen) zugeteilt.

III. Bestimmungen über die Ausführung dieses Erlasses behalte ich mir vor.

Führerhauptquartier, den 18. Mai 1940.

Der Führer und Reichskanzler.
gez. Adolf Hitler.

Der Reichsminister des Auswärtigen.
gez. von Ribbentrop.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei.
gez. Dr. Lammers.

Der Reichsminister des Innern.
gez. Frick.

Der Vorsitzende des Ministerrates für die Reichsverteidigung.
gez. Göring, Generalfeldmarschall.

Im Schatten des alten Marschalls

Reynaud braucht Rückenstärkung für sein Kabinett

a. **Bern**, 20. Mai.

Wieder einmal ist die französische Regierung umgebildet worden, doch auch das bedeutet heute nichts anderes als eine Verzweiflungsmaßnahme. Reynaud bleibt Ministerpräsident, übernimmt dazu das Kriegsministerium, der bisherige französische Botschafter in Madrid, Marschall Pétain, wurde zum Vizepräsidenten des Ministerrats ernannt, der bisherige Kriegsminister Daladier übernimmt das Außenministerium, der bisherige Kolonialminister Mandel wird Innenminister. Kolonialminister wird Rollin, Handelsminister Baety.

Reynaud hat vor einigen Tagen, als er der Oeffentlichkeit sonst schon nicht mehr viel sagen konnte, bereits enthüllt, daß Frankreich „revolutionäre Maßnahmen brauche und erleben werde". Nun, eine revolutionäre Tat ist diese Kabinettsumbildung wirklich nicht, sie ist vielmehr eine zweite Konzession an die öffentliche Meinung, damit ihre Erregung nicht zu Entladungen führt. In der letzten Woche hatte Reynaud schon in der französischen Presse erklären lassen, daß die langjährige Zusammenarbeit zwischen Daladier und Gamelin eine Gewähr dafür sei, daß der Feind nicht nach Frankreich eindringen könne. Nun stehen die Deutschen tief in Frankreich. Wenn Daladier nicht gerade Präsident der Sozialen Radikalen Partei wäre, dann würde er wohl heute dem Ministerium überhaupt nicht mehr angehören. Daß der Marschall Pétain, übrigens ein enger Freund Reynauds, nun seinen Botschafterposten in Madrid verläßt und in das Kabinett eintritt, ist auch insofern bezeichnend, als Pétain schon seit langem der Notanker der französischen Republik genannt wird. Als die französische Regierung sich mit ihrem Nachbar Spanien völlig überworfen hatte, mußte die Autorität des alten Marschalls herhalten, um wenigstens das Allernotwendigste in Madrid wieder zu flicken. Jetzt soll durch seine Anwesenheit im Kabinett das französische Volk wenigstens die Hoffnung erhalten, daß auch heute noch einmal in letzter Minute von Pétain etwas geflickt werden könnte. Den bedeutungsvollsten Rückschluß auf die innere Lage in Frankreich läßt jedoch zweifellos die Ernennung von George Mandel-Rothschild zum Innenminister zu. Mandel, der der langjährige Mitarbeiter Clemenceaus war, verfügt über eine brutale Rücksichtslosigkeit. Nachdem Mandel mit seinem Reptilienkalent die französischen Kolonien unter weitgehender Aushebung farbiger Truppen für den Krieg der Westmächte ausgewertet hat, soll er jetzt das Letzte für die Plutokraten aus dem Volk herausholen. In Frankreich wird man zu sehen, wie weit es in der Regierung Reynaud—Mandel-Rothschild kommen wird. Daß der bisherige Generalsekretär des Quai d'Orsay, Alexis Léger, von seinem Posten entfernt und durch den Botschafter beim Vatikan, Charles Roux, ersetzt wurde, dürfte mehr auf persönliche innere Schwierigkeiten zurückgehen. Vielleicht ist er ein Opfer Daladiers, dem die überhebliche Art und Rechthaberei von Léger schon seit Jahren „auf die Nerven ging".

Die neue Rundfunkansprache Reynauds, in der er sein Kabinett feierte und die ursprünglich für 19 Uhr angekündigt war und immer verschoben wurde, klang überaus unsicher, so daß man annehmen möchte, die Verschiebung sei erfolgt, weil doch in letzter Minute alle möglichen innerpolitischen Wünsche dem Ministerpräsidenten vorgetragen wurden. Die Entfernung Daladiers vom Posten des Kriegsministers und seine Ernennung zum Außenminister tat Reynaud ganz kurz ab. Die bisherigen Kriegsereignisse gestatten es ja auch nicht, dem Kriegsminister das übliche Lob für die bisher geleisteten Dienste aussprechen. Den Vormarsch der Deutschen konnte Reynaud nicht verheimlichen. In der „Epoque" wird zur Lage erklärt, daß jeder Tag, der ohne Katastrophe ende, schon wie ein Sieg gefeiert werden könnte. Das besagt alles.

Höchste Bewunderung in Rom

Neue Weltbrandgelüste der Westmächte schärfstens zurückgewiesen

h. **Rom**, 20. Mai. Auch heute beherrscht die Entwicklung der großen Schlacht im Westen, über die die gesamte Sonntagspresse ausführlich berichtet, vollkommen das Interesse der italienischen Oeffentlichkeit. Der „Messaggero" stellt „die erdrückende Ueberlegenheit der deutschen Waffen" fest und fährt wörtlich fort: „Entsetzt fragen sich Franzosen, Engländer und Belgier, wie es den Deutschen gelungen ist, die Maginot-Linie in ihrem oberen Teil von Sedan und Maubeuge und die belgische Teillinie zu durchstoßen. Die Deutschen haben ihnen nicht Zeit zum Gegenangriff gelassen. In der Schlacht gibt es nur einen schnellen und unaufhaltsamen Vormarsch der Deutschen und das ebenso schnelle Zurückweichen der Verteidiger." Die Hoffnungen der Westmächte, daß dem deutschen Vormarsch der Atem ausbleiben wird, hält man in Rom für nicht berechtigt. „Der Atem der Deutschen ist lang" schreibt „Popolo d'Italia" dazu. „Unübersehbare Verstärkungstruppen und Nachschubkolonnen nahen in einem unwiderstehlichen Strom, der die Felder Frankreichs überschwemmt." Ueber die Maginot-Linie sagt „Popolo di Roma": „Der Mythos der Unverwundbarkeit dieses Verteidigungssystems, der sich in den letzten zehn Jahren in der französischen Oeffentlichkeit gebildet hat, zerflattert."

In der Sonntagausgabe des „Giornale d'Italia" unterstreicht Virginio Gandolfo, daß die Westmächte durch die deutsche Offensive zur Aufgabe ihrer ursprünglichen Pläne, ihre Kräfte hinter Wällen von Beton und Eisen zu schonen, gezwungen sind und nunmehr mit ihren eigenen Menschen- und Materialkräften, ohne auf die Hilfe neutraler Länder zählen zu können, die Zeche bezahlen müssen.

Aber selbst in dieser Not klammern sich die Westmächte noch an den alten Gedanken der Wirtschaftskriegführung mit dem Ziel der Aushungerung Deutschlands. So verlangt der frühere französische Luftfahrtminister Pierre Cot im „Oeuvre" die Verschärfung der Blockade und erklärt, die Westmächte verfügten über Gold und die Produktionszentralen von Kohle und Petroleum. „Sie können" — so enthüllt Pierre Cot die geheimen Absichten der Westmächte — „ohne ein internationales Recht zu verletzen, die italienische Flotte vernichten. Mit Hilfe der Wirtschaftssanktionen können sie auf hartnäckige Neutrale einwirken." Es läßt sich denken, daß solche Ausführungen in Rom auf heftigsten Widerstand stoßen, und so erklärt denn auch Gandolfo, es sei bereits klargestellt, daß Deutschland wirtschaftlich nicht besiegt werden könne, da es über genügend Mittel verfüge, um den Krieg mit äußerster Heftigkeit weiter zu führen, solange wie es wolle. Im übrigen habe Deutschland bewiesen, daß es genügend Kraft und Entschlossenheit besäße, um die Isolierung zu durchbrechen und sein wirtschaftliches und militärisches Herrschaftsgebiet auf Kosten der Westmächte auszudehnen. Hinsichtlich Italiens bemerkt Gandolfo, daß seine Haltung durch derartige Drohungen nicht beeinflußt werden könne und daß es sich nicht einschüchtern lasse. „Pierre Cot hat den Italiener nur noch einmal dokumentarisch gezeigt, welche Absichten die Politik der Westmächte gegen ihre Unabhängigkeit hegt."

Mit aufrichtiger Bewunderung sieht die Italiener die ruhige Würde und eiserne Entschlossenheit, mit der das deutsche Volk den Siegeszug seiner Wehrmacht begleitet. Stärkste Entrüstung hat dagegen im gesamten italienischen Volk der feige Luftangriff der Westmächte auf offene deutsche Städte erregt, mit denen die Westmächte sich offensichtlich für ihre militärische Niederlage rächen wollen. Man hebt in Rom hervor, daß Deutschland zu schärfsten Gegenmaßnahmen berechtigt ist und daß die deutsche Luftwaffe die Mittel habe, den Gegenmaßnahmen allen Nachdruck zu verleihen.

Weygand Generalstabschef

Genf, 20. Mai. Havas zufolge hat der Präsident der Republik eine Verordnung unterzeichnet, wonach General Weygand zum Generalstabschef der Landesverteidigung und zum Chefkommandierenden der gesamten Operationen ernannt wird. Diese Ernennung wurde im Verlauf einer Beratung beschlossen, an der Reynaud, Marschall Pétain und General Weygand teilnahmen.

England „rettet" Hollands Goldreserven

Holländische Soldaten starben, England bereichert sich

dnb. **Bern**, 20. Mai. Wie die Unterstützung und Hilfe aussieht, die England den kleinen neutralen Staaten gewährt, geht aus einem Bericht des „Exchange Telegraph" hervor. Geradezu zynisch meldet das Londoner Nachrichtenbüro, daß die holländischen Goldreserven durch die britische Flotte gerettet (!) worden seien. Während des deutschen Vordringens in Holland seien die englischen Seestreitkräfte mit der Aufgabe betraut worden, die wertvollsten Aktiven Hollands in Sicherheit (!) zu bringen. Auf diese Weise hätte noch zur rechten Zeit der Rest der holländischen Goldreserven und Diamanten im Werte von Millionen Pfund nach England übergeführt werden können.

Während also die holländischen Soldaten durch die Schuld ihrer kurzsichtigen englandhörigen Regierung kämpften, bluteten und starben, galt Englands Sorge der Goldreserve und den Diamantenwerten des Landes, die es scheinbar nach London in Sicherheit brachte, um sie — wie man es von den Räubern und Piraten nicht anders kennt — nie wieder herauszugeben. Die Welt sieht wieder einmal, wie es mit der Sorge Englands für die Neutralen in Wirklichkeit aussieht. Sie ist nichts anderes als die plutokratische Gier, andere auszunutzen und auszuplündern bis zum letzten.

USA. sollen Flugzeuge liefern

dnb. **New York**, 19. Mai. Als ein geradezu erschütterndes Eingeständnis der englisch-französischen Unterlegenheit in der Luft gegenüber Deutschland und der schweren englisch-französischen Flugzeugverluste seit Beginn der großen Kämpfe im europäischen Westen wird hier das verzweifelte Bemühen der englisch-französischen Einkaufskommission angesehen, die USA.-Heeresleitung zur Abgabe von etwa 700 Armeeflugzeugen zu bewegen.

Die „New York Times" gibt eine Information über diese Anstrengungen der alliierten Einkaufskommission an unauffälliger Stelle wieder. Ueber die Hintergründe dieses aufsehenerregenden englisch-französischen Verlangens verlautet, daß der Flugzeugbedarf der Westmächte infolge der Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe und infolge der schweren englisch-französischen Flugzeugverluste derart dringlich geworden sei, daß die Lieferung der in Auftrag gegebenen USA.-Flugzeuge von den Westmächten nicht abgewartet werden könne.

Eupen und Malmedy

Mit der Erklärung des Gebietes von Eupen, Malmedy und Moresnet zum Bestandteil des Deutschen Reiches ist wieder eine der Ungerechtigkeiten des Versailler Diktates beseitigt worden. Diese seit 1000 Jahren urdeutschen Gebiete wurden nach einer sogenannten Abstimmung, d. h. nach offiziellen belgischen Schikanen, die eine wirkliche Abstimmung verhinderten, unter dem Druck der Westmächte im Jahre 1920 Belgien zugesprochen. Die heimtückische Haltung Belgiens gegenüber der deutschen Bevölkerung dieser Gebiete hat sich seither nicht geändert. Sie stimmt genauestens überein mit der heuchlerischen und feindseligen Gesamthaltung gegenüber dem deutschen Volke, wie sie in diesen Tagen erneut offenbar geworden ist. Die deutsche Bevölkerung dieser Gebiete hat auch in den beiden Jahrzehnten der Trennung vom Reich treu zu der deutschen Heimat gehalten, der sie in Gesittung und Kultur aufs engste verbunden geblieben ist. Der Entschluß des Führers, diese Gebiete ohne Verzug wieder unlöslich mit dem Reiche zu verknüpfen, ist der Dank für diese Treue. Die Begeisterung, Freude und Genugtuung der nun in die großdeutsche Heimat Zurückgekehrten aber wird vom ganzen deutschen Volke stolzen Herzens geteilt.

Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Huth, Halle. Verlagsdirektor: August Spreete. Hauptschriftleiter: Konrad Wolf. Verantwortlich für Politik: Konrad Wolf; für Kunst und Wissenschaft, Sonntags- und Frauenbeilage: Walter Brüting; für Kommunalpolitik und Heimatkultur: Friedrich-Karl Stachler; für Stadtnotizen und Mitteldeutschland: Dr. Werner Grohmann; für Wirtschaft: L. B. Rudolf Meuner; für Sport: Rudolf Meuner; für unpolitische Nachrichten sowie für die unverbindliche Seite und Schlußtum: Rudolf Michel; für Gerichtssaal und Briefkasten: Walter Schütze-Behnsen; für Bilder der für den betreffenden Teil zuständige Schriftleiter; für Anzeigen: Karl Pietsch. Sämtlich in Halle. Berliner Schriftleitung: Joseph Bren Berlin W 35, Viktoriastraße 4a. — Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Diese Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194005205/fragment/page=0002

Die Durchbruchsschlacht im Westen

Die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht

Vom Sonnabend:

dnb. **Führerhauptquartier,** 18. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland macht die Säuberung der zeeländischen Inseln rasche Fortschritte. Nur östlich Vlissingen auf der Insel Walcheren wurde gestern noch gekämpft. Der holländische Kommandant hat nunmehr die Kapitulation angeboten. Auf den Inseln Scheuwen und Beveland wurden über 2000 Holländer und Franzosen gefangen. Teile der holländischen Kriegsmarine, soweit sie in den Häfen lagen, wurde in Besitz genommen, ebenso die holländischen Küstenbatterien besetzt.

In Nordbelgien gelang es an zwei Stellen, in den äußeren Gürtel der Festung Antwerpen einzubrechen. Wie gestern schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurden Mecheln und Löwen in hartem Kampf genommen, Brüssel dagegen kampflos durch den Oberbürgermeister unseren einrückenden Truppen übergeben. Der aus der Dyle-Stellung zurückgehende Feind wird verfolgt.

Südlich Maubeuge durchstießen deutsche Panzerkorps die französischen Grenzbefestigungen, zerschlugen zwei feindliche Divisionen und verfolgten den weichenden Feind über die obere Sambre weiter südlich bis an die obere Oise. Infanteriedivisionen folgen in gewaltigen Märschen. Zahlreiche Gefangene der zerschlagenen französischen Truppen und große Beute wurden eingebracht. Auch südlich Sedan gewannen wir nachschiebend Raum.

Die Luftwaffe griff hauptsächlich die rückwärtigen Verbindungen und die mit dichten Kolonnen belegten Rückzugsstraßen des Feindes in Belgien und Frankreich an. Unter der Wirkung dieser Angriffe ging der Feind an verschiedenen Stellen fluchtartig zurück.

Bei der bewaffneten Aufklärung an der niederländisch-belgischen Küste gelang es, einen feindlichen Zerstörer zu versenken.

Im Seegebiet von Narvik wurden feindliche Ausladungen bekämpft und je ein schwerer Treffer auf einen Schweren Kreuzer und einen großen Transporter erzielt.

Der Gegner verlor im Laufe des Tages 108 Flugzeuge, davon 53 im Luftkampf, 11 durch Flakartillerie, der Rest wurde am Boden zerstört, 26 eigene Flugzeuge werden vermißt. Feindliche Luftangriffe richteten sich gegen verschiedene Städte im norddeutschen Küstengebiet, insbesondere Hamburg und Bremen, und in Westdeutschland. Wie in allen bisherigen Fällen wurden, abgesehen von einer Kaserne, ausschließlich nichtmilitärische Ziele planlos angegriffen. Dies stellt das deutsche Oberkommando der Wehrmacht im Hinblick auf die sich daraus ergebenden Folgerungen ausdrücklich fest. Einheiten der deutschen Kriegsmarine haben vor südafrikanischen Häfen, die feindlichen Seestreitkräften als Stützpunkte dienen, Minen gelegt.

Vom Sonntag:

dnb. **Führerhauptquartier,** 19. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach der Beseitigung des letzten Widerstandes auf der Insel Walcheren ist ganz Holland mit sämtlichen Inseln in deutscher Hand.

In Nordbelgien drängen unsere Truppen nach der durch Sondermeldung bekanntgegebenen Einnahme von Antwerpen den hinhaltend kämpfenden Feind immer weiter nach Westen zurück. Westlich Antwerpen wurde die Schelde überschritten, westlich Brüssel der Abschnitt der Dendre erreicht.

Zwischen Maubeuge und La Fère wird der Angriff fortgesetzt. Sambre und Oise sind überschritten. Le Cateau und St. Quentin sind in deutscher Hand. Auf dem Südflügel erreichten wir mit starken Kräften die Gegend nördlich von Laon und die Aisne bei Rethel. Bei den Kämpfen nordwestlich Montmedy ist in der Maginotlinie das starke Panzerwerk 505 genommen worden. Hierbei hat sich der Oberleutnant eines Pionierbataillons, Germer, besonders ausgezeichnet.

Die Gefangenen- und Beutezahlen steigen. Bis jetzt wurden 110000 Gefangene ohne die holländische Armee und zahlreiche Geschütze bis zu 28-cm-Kaliber gezählt.

Die Luftwaffe unterstützte wirksam das Vorgehen des Heeres. Ihr Schwergewicht lag weiterhin auf den rückwärtigen Verbindungen, Verkehrsanlagen und Rückzugswagen des Feindes. Bombenwurf auf mehrere Flugplätze zerstörten Hallen, Werften und am Boden stehende Flugzeuge.

Vor der französisch-belgischen Küste wurde ein Handelsschiff von 6000 Tonnen durch Bombentreffer versenkt und ein Zerstörer schwer beschädigt.

Die Verluste des Feindes betrugen 147 Flugzeuge; hiervon sind 47 im Luftkampf, 13 durch Flak abgeschossen ,der Rest am Boden zerstört worden. 27 eigene Flugzeuge werden vermißt.

In Norwegen steht die Gruppe Narvik, unterstützt durch die Luftwaffe, noch immer in schwerem Abwehrkampf. Ein Handelsschiff von 1500 Tonnen und ein Transporter von 6000 Tonnen wurden hier versenkt, ein feindliches Flugboot im Luftkampf abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge griffen wiederum verschiedene Städte im norddeutschen Küstengebiet und im Westen Deutschlands mit Bomben an. Militärische Ziele wurden nicht getroffen.

Kriegsmuttertag 1940

Dr. Frick und Frau Scholtz-Klink sprechen zu den deutschen Frauen

Berlin, 20. Mai. Wenn im Schicksalskampf unseres Volkes unsere Gedanken vornehmlich bei unseren heldenhaften Soldaten weilen, die mit bewunderungswürdigem Mut Deutschlands Lebensrecht erkämpfen, so gehören am Kriegsmuttertag 1940 doch auch den Müttern unsere Gedanken, die stolz und selbstverständlich ihre Pflicht tun. Wieder fanden in allen Städten und Dörfern des Reiches würdige Feiern statt, in deren Verlauf das vom Führer geschaffene Ehrenkreuz der deutschen Mutter verliehen wurde. Im Rundfunk sprachen am Sonntag Reichsminister Dr. Frick und Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink zum deutschen Volk. In seiner Rede sagte Dr. Frick u. a.:

Das nationalsozialistische Großdeutsche Reich hat sich von Anfang an bemüht, der deutschen Frau und Mutter wieder jene Stellung zuzuweisen, die ihr kraft ihrer Bedeutung und Leistung für das Leben des Volkes zukommt. Die größte und die eigentliche Aufgabe der Frau ist die Mutterschaft. Ihr den Weg zu dieser Aufgabe zu ebnen, ist eine der vornehmsten Aufgaben unseres Reiches. Wir haben einen Gradmesser, der uns mit der Unbestechlichkeit der Zahl beweist, wie die Lage sich entwickelt hat. Das ist die Geburtenziffer. Im Jahre 1933, als der Nationalsozialismus auf die Geburtenziffer noch keinen Einfluß nehmen konnte, betrug die Geburtenziffer im Altreich 971 000. Im Jahre 1939 betrug die Geburtenziffer im Altreich 1 420 000; im Altreich, in der Ostmark und im Sudetengau zusammen 1 640 000. Nichts zeigt wohl deutlicher den gewaltigen Gesinnungswandel, der sich hier vollzogen hat und der uns beweist, daß in der Anschauung des deutschen Volkes die deutsche Mutter wieder die Ehrenstellung einnimmt, die ihr gebührt.

Der Krieg ist für die deutsche Hausfrau und Mutter ebenso wie für den deutschen Mann die große Bewährungsprobe. Wie unsere deutschen Frauen und Mütter in der Heimat sich bewähren, wie sie in der Arbeit des Tages Mut und Hoffnung nicht sinken lassen, sondern als tapfere Vorbilder in ihrer Familie wirken, wie sie ihren Männern und Söhnen draußen das beruhigende Gefühl verschaffen, daß in der Familie, in der Heimat Ordnung und Zuversicht herrschen, das wird zu einem nicht geringen Teil für die Entscheidung unseres Kampfes maßgebend sein. Die deutsche Mutter wird gerade hier ihre Stellung behaupten. Ich kann den deutschen Müttern versichern, daß vom Reich aus alles geschieht, um sie in ihrer Aufgabe zu unterstützen, um die Gesundheit ihrer Kinder zu sichern. Mögen Sie, deutsche Mütter, aus unseren Maßnahmen das Bemühen erkennen, mehr und mehr Ihnen und der kinderreichen Familie jene selbstverständliche Stellung im Mittelpunkt des öffentlichen und des gesellschaftlichen Lebens zu geben, die Ihnen gebührt. Der Führer hat dem deutschen Volk gewaltige Aufgaben im mitteleuropäischen Raum zugewiesen. Möglichkeiten, die in Jahrhunderten nicht zu erschöpfen sind, sind uns wiedereröffnet. Es wird von uns abhängen, diese Möglichkeiten zu nutzen. Wir werden es nur dann können, wenn wir genügend Menschen haben, die dazu fähig sind.

„Unsere Herzen und Hände", so sagte hierauf die Reichsfrauenführerin, „unsere Gedanken und unsere Arbeit stehen seit den Septembertagen so ganz in dem uns aufgezwungenen Kampf, daß wir nur einen Maßstab aller Dinge kennen: den Krieg und unsere Soldaten. Es ist darum gar nicht anders möglich, als daß unsere Soldaten am diesjährigen Kriegsmuttertag mitten in unserer Feierstunde stehen. Alle Frauen des deutschen Volkes, die heute als Mütter einer entschlossenen Nation leben und arbeiten dürfen, sind sich darüber klar, daß wir in einem Lebenskampf stehen, der bestanden sein muß. Noch nie hat eine so große Anzahl von Frauen in Deutschland die Entscheidungen der Führung zu erfassen, zu begreifen und zu tragen vermocht wie heute. Wir wollen dabei ganz besonders allen schwerarbeitenden Müttern danken, die in der Landwirtschaft und in kriegswichtigen Betrieben treu und gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen. Ihnen zu helfen von allen Seiten und sie vor Ueberlastung zu bewahren, ist unsere vornehmste Aufgabe.

Was auch an Opfern von uns Frauen gefordert werden wird — es soll uns willig und bereit finden. Wir wollen dem Führer durch Taten unseren Dank für all das abstatten, was er unserem Volk, unseren Familien, unseren Männern und Kindern geschenkt hat. Das Schicksal aber wollen wir alle bitten: Erhalte uns unseren Führer!"

Ordensbanner zurückgekehrt

Marienburg, 20. Mai. Die durch den deutschen Sieg zurückgewonnenen Banner des Deutschen Ritterordens sind der Marienburg wieder zurückgegeben worden. Sie galten in Polen als Triumphzeichen ihres 530 Jahre zurückliegenden Sieges. Jetzt sind sie von der Burg der polnischen Könige in Krakau heimgekehrt und haben einen Ehrenplatz in der Säulenhalle des Hochmeisterpalastes erhalten. Während einer Feier im Remter übergab Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank am Sonntag die Fahnen an Reichsstatthalter Forster.

Herr von Biesterfeld in Paris

Genf, 20. Mai. Der Auslandsdienst von Havas meldet, daß sich Prinz Bernhard, der Gemahl der holländischen Kronprinzessin, am Sonnabendnachmittag in Begleitung des holländischen Gesandten zum Arc de Triomphe in Paris begab, wo er am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz niederlegte. Nachdem Biesterfeld vor einigen Tagen Arm in Arm mit den Kriegshetzern und Feinden Deutschlands aufgetaucht war, ist er also jetzt nach Paris gegangen, um augenscheinlich nun auch dort zum Kampf gegen sein Heimatland anzutreiben. Er hatte von London verlautbaren lassen, daß er sich an die Spitze einer Kompanie holländischer Soldaten stellen würde. Schon damit hatte der seltsame Prinz seine wahre Einstellung gezeigt. Aus diesem Plan ist aber nichts geworden, und statt dessen hat Herr von Biesterfeld nun in Paris Unterschlupf gesucht. Anstatt sich aber dort schamvoll zurückzuhalten und der Oeffentlichkeit keinen Anlaß mehr zu geben, sich mit seiner traurigen Existenz zu beschäftigen, zog er es vor, sich noch einmal in Szene zu setzen, wozu er geschmackvollerweise sich das Grabmal des Unbekannten Soldaten aussuchte. Prinz Bernhard, der einst Sympathien für das nationalsozialistische Deutschland heuchelte, läßt sich heute von den Feinden Deutschlands aushalten. Die Akten über die Entwicklung dieser sonderbaren Blüte eines deutschen Fürstengeschlechts werden damit endgültig geschlossen.

Empfang des Botschafters Alfieri

dnb. **In einer deutschen Stadt im Westen,** 19. Mai. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing gestern den neuernannten königlich-italienischen Botschafter Dino Alfieri. Im Anschluß an den Besuch fand ein Frühstück im kleinen Kreis beim Reichsaußenminister statt.

Der Führer hat das Beglaubigungsschreiben des königlich-italienischen Botschafters Dino Alfieri am 18. Mai 1940 im Führerhauptquartier entgegengenommen.

HN-SPORT

Ueberraschungen im Fußball

Die beiden Meisterschaftsspiele des gestrigen Sonntags im Sportgau brachten zwei nicht erwartete Ergebnisse. Wenn wir auch den Borussen einen Sieg gegen Schwarzgelb Weißenfels zugetraut haben, so war aber kaum anzunehmen, daß er zahlenmäßig so hoch ausfallen würde. Die größte Ueberraschung aber gab es in Weißenfels, wo der TuR. in seinem 13. Spiele gegen den SV. 98 Halle zu seinem ersten Siege kam. Für die 98er wird die Abstiegsgefahr dadurch sehr bedenklich. Es spielten:

SV. Borussia — Schwarzgelb Weißenfels 5:0 (2:0),
TuR. Weißenfels — SV. 98 Halle 2:1 (1:1).

Hieraus ergibt sich folgende Marschordnung:

Tabellenstand im Sportgau Halle-Merseburg am 19. Mai

Verein	Gesp.	Gew.	Unentsch.	Verl.	Tore	Punkte
SpVg. Zeitz	14	12	1	1	66:22	25:3
HFC. Wacker	12	7	4	1	50:17	18:6
VfL. Merseburg	14	7	4	3	38:22	18:10
SV. Borussia	13	6	4	3	43:23	16:10
VfL. Bitterfeld	11	4	2	5	17:24	10:12
TSV. Leuna	13	2	5	6	30:47	9:17
SV. 98 Halle	13	1	6	6	25:41	8:18
Schwarzgelb	13	4	0	9	19:44	8:18
TuR. Weißenfels	13	1	2	10	13:61	4:22

Glatter Verlauf der Tschammer-Pokalspiele

Die dritte Zwischenrunde um den Tschammerpokal brachte gestern die auf der ganzen Linie erwarteten Sieger. Allerdings hatte der hallische Vertreter, der HFC. Wacker, der ohne Torwart gefahren war, in Dessau noch Glück, denn erst in der Schlußminute kam er nach einer 2:0-Halbzeitführung durch Gola zum Siegestreffer. Junge mußte das Tor hüten, er machte seine Sache nicht schlecht. Die Blauweißen hatten sich wahrscheinlich beim Halbzeitstand von 2:0 als sichere Sieger gedacht, aber als Dessau Tannenheger dann mit Wind spielte, schaffte der Sturm doch noch den Ausgleich und ließ obendrein beim Stande von 2:2 noch einen vermeidbaren Elfmeter aus, den Junge hielt. — Der FC. Eisdorf vermochte sich diesmal nicht mehr durchzusetzen. Er unterlag dem VfL. Merseburg 0:2. Einen großen Sieg aber feierte SVg. Helbra mit 7:1 Toren gegen VfB. Artern. Es spielten:

Tannenheger Dessau — HFC. Wacker 2:3 (0:2)
FC. Eisdorf — VfL. Merseburg 0:2 (0:2)
VfL. Bitterfeld — Preußen Biehla 3:1 (1:0)
SVg. Zeitz — 1. FC. Greiz 2:0 (1:0)
SVg. Helbra — VfB. Artern 7:1 (4:0)

Neuer Staffelmeister im Sportbezirk

Halle 1910, VfL. Dölau und SC. Könern

Nachdem SV. Lettin als erster Meister der ersten Klasse bereits feststand, wurden gestern drei weitere Staffelmeister ermittelt. Halle 1910 hat zwar noch drei Spiele auszutragen, die Elf hat aber noch sechs Punkte Vorsprung, die sicherlich genügen werden, denn auch das Torergebnis ist so gut, daß selbst am Ende Punktgleichheit zugunsten der 1910er entscheiden würde. VfL. Dölau gewann in Nietleben 4:3 und SC. Könnern kam in Rothenburg zu einem 7:0-Sieg; damit wurden beide Mannschaften Staffelmeister.

In der ersten Klasse spielten:

BSG. Weise — SV. Lettin 0:0
HSV. Favorit — BSG. Siebel 2:4 (1:2)

Das 0:0 im Spiel Weise — Lettin entspricht dem Spielverlauf. Auf beiden Seiten hätten allerdings auch haltbare Treffer erzielt werden können. Im Freundschaftsspiel Favorit — Siebel vermochten diesmal die Rothosen nicht zu überzeugen; sie hatten mit der Aufstellung einiger junger Spieler kein Glück. Siebel gewann nicht unverdient.

Zweite Klasse

Staffel 2: Tura Gröbers — Giebichenstein-Sportbrüder 3:1 (2:0). Morl — Kanena und Halle 1910 — Wehlitz ausgefallen. Staffel 3: SG. Reichsbahn Halle — VfR. Reideburg 4:3 (2:2), Glesien — Olympia Halle 1:5 (0:3). VfB. Schkeuditz — Nehlitz (Nehlitz nicht angetreten). Staffel 4: SV. Nietleben — VfL. Dölau 3:4 (2:2). Bennstedt trat gegen Fortuna Zappendorf nicht an. Staffel 5: Oberröblingen — VfR. Wansleben ausgefallen. Staffel 6: Rothenburg — SC. Könnern 0:7 (0:4).

Dresden hatte es schwer in Jena

Etwa 10 000 Zuschauer verfolgten in Jena das Spiel zwischen dem Mitte-Meister, 1. SV. Jena, und dem Titelhalter Sachsens, Dresdner SC., wobei die hochgeschraubten Erwartungen etwas enttäuscht wurden. Zwar setzte sich der Sachsenmeister mit 2:0 (0:0) durch, aber er hatte es doch sehr schwer gegenüber der ausgezeichneten gegnerischen Abwehr, in der sich der Mittelläufer Becker gegenüber Richard Hofmann und Schön besonders hervortat. Und auch auf Dresdner Seite ragte die Abwehr hervor, die gegenüber den schnellen gegnerischen Angriffen einen schweren Stand hatte. Vielleicht hätte Jena mit nicht so weit zurückhängenden Halbstürmern mehr erreicht, jedenfalls war Kreß vor der Pause mehr beschäftigt als der tüchtige Platzl auf der Gegenseite. Nach dem Wechsel verpaßte Seiffert zwei klare Torgelegenheiten für Jena, und die Dresdner kamen noch immer nicht in Fahrt. Endlich, in der 25. Minute, fiel nach Zusammenspiel zwischen Schaffer und Schön durch König der Führungstreffer, und wenige Minuten später köpfte wieder König eine Vorlage von Schaffer zum 2:0 ein, womit das Spiel entschieden war.

Um die Deutsche Fußball-Meisterschaft fanden folgende Gruppenspiele statt: VfL. Stettin — Union Oberschöneweide 1:3, Rapid Wien — Vorw. Rasensport Gleiwitz 3:1, Eimsbüttel — VfL. Osnabrück 3:1, 1. SV. Jena — Dresdner SC. 0:2, Kassel 03 — Fortuna Düsseldorf 0:5, Stuttg. Kickers — Offenbacher Kickers 4:0.

Schalke 04 und der 1. FC. Nürnberg trugen aus Anlaß des Jubiläums der Nürnberger einen Freundschaftskampf aus. Schalke, der Deutsche Meister, bezwang den Tschammerpokalsieger mit 4:1 (1:1).

Mitte besiegte Berlin-Brandenburg

Ein schöner Doppelerfolg im Handball in Magdeburg

Zu einem schönen Doppelerfolg kam gestern in Magdeburg der Bereich Mitte in den beiden Handballspielen der Männer und Frauen gegen Berlin-Brandenburg. Besonders unerwartet kam der Erfolg der Frauen, der jedoch infolge überraschend guter Leistungen durchaus verdient war. Dagegen gibt der Erfolg der Männer den maßgebenden Stellen Veranlassung, eine Umgruppierung vorzunehmen. Ueber 3000 Zuschauer hatten sich auf der bekannten Sportstätte — Schroteplatz — eingefunden, die in dem Frauenspiel

Mitte — Berlin/Brandenburg 5:3 (4:3)

eine angenehme Ueberraschung erlebten. Beide Mannschaften spielten einen ausgezeichnet schnellen und sauberen Handball, der so recht dazu angetan war, zu werben. Mitte fand sich schneller, und vor allem im Sturm wurde entschlossen gehandelt. Ehe sich die Gäste recht besannen, hatte Hartmann ein schönes Durchspiel und Freiwurf zum 2:0 ausgenutzt. Kühnell-Berlin machte dies jedoch durch gute Würfe wieder wett (2:2). Gefälligere Spielweise und besseres Verständnis ließen Mitte weiterhin durchaus ebenbürtig sein, zumal Berlin teilweise im Wurf nicht hart genug war. Hartmann (2) und Kühnell sorgten für das 4:3. Nach der Pause erlangte Mitte eine leichte Feldüberlegenheit, die schließlich durch einen weiteren Treffer von Stein (Freiwurf) Ausdruck fand. Der knappe Erfolg von Mitte war durchaus verdient. — Berlin-Brandenburg war in der ersten Hälfte etwas stärker. Nach der Pause hatte Mitte die richtige Einstellung zu dem Spiel der Gäste gefunden und verstand es, durch gutes Stellspiel im Sturm und genaues Deckungsspiel den Vorsprung zum Siege auszubauen.

Das Männerspiel

Mitte — Berlin/Brandenburg 10:8 (5:4)

brachte den 30. Sieg für Mitte. Sechs Spiele wurden verloren und eins unentschieden gespielt. Trotzdem bewies dieses Treffen eindeutig, daß die älteren Kräfte der Mitte-Elf zum Teil nicht sehr in Form sind. Zu den Kämpfen um den Adlerpreis wird es sicher einer weiteren wesentlichen Veränderung bedürfen.

Mitte trat in der angekündigten Aufstellung an, während die Gäste für Reiter Herms von ATV. und für Ortmann Herrmann von SCC. eingestellt hatten. Bald nach Beginn brachte Karsten (RA.) nach schöner Täuschung Mitte in Führung 1:0. Durch Freiwurf konnte Thielecke (LA.) auf 2:0 erhöhen. Nun machte sich aber das schnellere und bessere Stürmerspiel der Gäste bemerkbar. Dietze (LA.) und Denschel (RA.) hatten bald den Ausgleich hergestellt 2:2. Als sich bei einem Mitteangriff Michael geschickt miteinschaltete und die Verteidigung einen Moment zögerte, lag Mitte wieder in Führung 3:2. Klingler hatte mit einem Freiwurf Pech, da der Ball wieder heraussprang. Ein feiner Schrägwurf von Dietze ergab abermals den Ausgleich 3:3. Laqua wurde dann im Wurfkreis bedrängt, so daß der Treffer nicht anerkannt werden konnte. Beiderseits konnten sich die Angriffsreihen nicht so recht entwickeln, so daß es mehr zu Einzelleistungen kam. Laqua erhöhte auf 4:3 und Herrmann brachte Berlin wieder heran. Ein Freiwurf von Laqua ergab 5:4-Halbzeitergebnis.

In der Pause beglückwünschte Bereichsfachwart Dr. Kaiser-Halle (S.) Ruck-Weißenfels, der sein 25. Spiel für den Bereich Mitte durchführte, in anerkennenden Worten.

Gleich nach Wiederbeginn machte sich eine leichte Ueberlegenheit der Gäste bemerkbar, die auch ihren Ausdruck durch zwei Tore von Denschel und Kuchenbecker fand, und diese damit 6:5 in Führung brachte. Mit einem Freiwurf von Thielecke konnte Mitte abermals ausgleichen 6:6. Berlin verschärfte nun das Tempo wesentlich und vermochte durch geschickt durchgeführte Angriffe einen 8:6-Vorsprung durch Hippler und Dietze zu erreichen. Nach und nach fand sich Mitte auch im Angriff etwas besser, doch die Gäste blockieren meist mit fünf Mann am Wurfkreis, so daß es nur zu Freiwürfen kam, die, meist schlecht geworfen, nichts einbrachten, erst als Thielecke die Ausführung übernahm, kam auch Mitte zu Erfolgen. Aus dem 6:8 wurde dadurch in wenigen Minuten eine 9:8-Führung. Als dann ein weiterer Freiwurf zu kurz abgewehrt wurde, stellte Laqua im Nachwurf den Sieg endgültig sicher 10:8.

In der Mitte-Elf fehlte diesmal das sonst gesehene zügige und zweckmäßige Zusammenspiel im Sturm. Klingler war ausgesprochen schwach und auch Böttcher fand keinen Anschluß mit den Nebenleuten. Thielecke und Laqua waren die Hauptträger im Angriff, wozu noch Karsten Anteil hatte. In der Läuferreihe wirkten Michael und Helbing stärker als Masella. Ruck war anfangs etwas langsam, wurde dann aber wesentlich besser, ohne jedoch die überragende Leistung von Knackmuß zu erreichen. Lüdicke ließ sich zweimal verblüffen, wirkte dann aber verblüffend sicher und verhinderte weitere Treffer.

Bei Berlin war das Schlußtrio und der Sturm mit den beiden schnellen Außenstürmern und Herrmann der stärkste Teil der Elf. Während der Sturm durch den blitzschnellen Platzwechsel und Ballabgabe recht gefiel, mißfiel um so mehr die zu starke Blockierung des Wurfkreises, wodurch es zwangsläufig zu Freiwürfen und unnötigen Härten kommen mußte, wodurch dann auch die Feinheiten des Spiels verlorengingen. Die größere Erfahrung und Wurfkraft der Mitte-Elf waren für den knappen Erfolg ausschlaggebend.

Um den Danzig-Pokal

Bei den gestrigen Pokalspielen vermochte VfR. Wörmlitz Ref. — BSG. Weise 16:8 (8:2) zu schlagen, und der HTSV. behauptete sich gegen BSG. Siebel Flugzeugwerke mit 12:9 (5:4).

Dr. Diem sprach in Halle

Ueber die vielbeachteten Vorträge des Direktors des Olympischen Instituts, Dr. Diem, in Halle als Gast des VfL. Halle 96 berichten wir auf Seite 8 dieser Ausgabe.

Die Bahneröffnungskämpfe der Leichtathleten in Halle nahmen gestern einen verheißungsvollen Verlauf. Wir berichten darüber noch ausführlich.

Lazek — Wallner verlegt. Eine Verlegung mußte die Berufs-Borveranstaltung erfahren, die am Sonnabend, 18. Mai, in Wien stattfinden sollte. Der Kampftag, mit dem Schwergewichtstreffen Heinz Lazek — Paul Wallner im Mittelpunkt, wird nunmehr am Sonnabend, 25. Mai, durchgeführt.

Tennis Italien—Jugoslawien 2:0

Jugoslawiens Tennisspieler erlitten auf dem heimischen Boden in Agram am ersten Tage des Länderkampfes mit Italien im Donau-Pokal-Wettbewerb empfindliche Niederlagen. Puncec wurde von dem Italiener Cucelli mit 8:10, 6:2, 1:6, 6:1, 6:1 geschlagen, und Romanoni-Italien besiegte Pallada mit 6:4, 5:7, 6:4, 7:5. Italien führt somit mit 2:0 Punkten.

Schachturnier in Bad Elster

Ergebnisse der 5. Runde am Freitag, dem 17. Mai. Sämisch gegen Gilg 0:1, Dr. Hermann gegen Habermann 1:0, Dr. Rödl gegen Hahn 1:0, Müller gegen Normann 0:1. Der Stand nach der 5. Runde: Dr. Rödl 4½, Gilg 4, Dr. Hermann und Müller je 2½, Habermann und Normann je 2, Hahn 1½, Sämisch 1 Punkt. Für die in Bad Elster in den Lazaretten liegenden Wehrmachtsangehörigen wurde am Sonnabendabend eine Simultan- und Blindvorstellung unter Beteiligung verschiedener Schachmeister durchgeführt.

Sechste Runde (Sonnabend). Gilg — Dr. Hermann 1:0; Hahn — Sämisch 1:0; Habermann — Normann 0:1; Dr. Rödl — Müller 0:1. Stand nach der 6. Runde: Gilg 5; Dr. Rödl 4½; Müller 3½; Normann 3; Hahn und Dr. Hermann 2½; Habermann 2; Sämisch 1 Punkt.

Newa besiegte Schwarzgold

Der Tag des klassischen Henckel-Rennens verschaffte dem Union-Klub in Hoppegarten am Sonntag den erwarteten Massenbesuch. Im Henckel-Rennen wurde die heiß favorisierte Schwarzgold des Gestüts Schlenderhan, die hier zum ersten Male im Jahre herausgebracht wurde, von Gestüt Zoppenbroichs Newa einwandfrei geschlagen, und das Chamant-Rennen gewann der in der dritten Farbe des Gestüts Schlenderhan laufende Octavianus um einen Kopf gegen den Zoppenbroicher Organdy, während Orgelton und der „erklärte" Wehr Dich, beides Gewinner der größten deutschen Dreijährigen-Prüfung, klar zurück die Plätze besetzten.

Ergebnisse: 1. R.: 1. Porsenna (Held); 2. Reichsorden; 3. Anemone. Tot.: 44 (332). Pl. 24, 34. — 2. R.: 1. Elbgraf (Huguenin); 2. Steinbach; 3. Gräfin Isabella. Tot.: 60 (536). Pl. 41, 40. — 3. R.: 1. Octavianus (Pinter); 2. Organdy; 3. Orgelton. Tot.: 14 (728). Pl. 26, 17, 16. — 4. R.: 1. Cartagena (Streit); 2. Leandro; 3. Leprun; 4. Quintilio. Tot.: 45 (140). Pl. 14, 15, 39, 29. — 5. R.: 1. Hidalgo (O. Schmidt); 2. Burgunder; 3. Milo. Tot.: 30 (88). Pl. 11, 11, 12. — 6. R. (Henckel-Rennen, 21 000 RM., 1600 Meter): 1. Newa (Rastenberger); 2. Schwarzgold; 3. Ellerich. Tot.: 62 (184). Pl. 19, 14. — 7. R.: 1. † Fantast (Printen); 1. † Orage (Zehmisch); 3. Toreoa. Tot.: 33 (Fantast), 29 (Orage) (132). Pl. 15, 18, 23. — 8. R.: 1. Reichspaladin (O. Schmidt); 2. Maiandacht; 3. Vinsebeck; 4. Yorick. Tot.: 28 (380). Pl. 14, 21, 17, 22.

*

Hannover: 1. R.: 1. Escorial (B. Ahr); 2. Grollende; 3. Durban. Tot.: 104 (235). Platz 23, 14. — 2. R.: 1. Hi Weil (A. Ebert); 2. Hofmeister; 3. Schloßparade; 4. Graf Georg. Tot.: 85 (229). Platz 15, 12, 22, 15. — 3. R.: 1. Immerfort (A. Schulz); 2. Pelzjäger; 3. Perlgras. Tot.: 110 (518). Platz 23, 18, 43. — 4. R.: 1. Neri (R. Braun); 2. Reisesegen; 3. Marienpage; 4. Latona. Tot.: 301 (4124). Platz 32, 33, 31, 33. — 5. R.: 1. Pollux (H. Mertinkat); 2. Freigeist; 3. Wildgräfin. Tot.: 28 (74). Platz 15, 12, 19. — 6. R.: 1. Gregor (J. Mitzling); 2. Mach los; 3. Giebel. Tot.: 25 (81). Platz 11, 12, 12. — 7. R.: 1. Königsparade (St. Weber); 2. Haselnuß; 3. Gladius; 4. Irmata. Tot.: 87 (94). Platz 24, 52, 18, 15. — 8. R.: 1. Immerzu (H. Kassebaum); 2. Abendsonne; 3. Loretto; 4. Granitt. Tot.: 30 (1329). Platz 15, 24, 15, 19.

Karlshorst (Sonnabend). 1. R.: 1. Walzerkönig (Pinter); 2. Tubania; 3. Linda. Tot.: 14 (48). Platz 14, 22. — 2. R.: 1. Guardi (Borrack); 2. Twist; 3. Kantate; 4. Le Pirate. Tot.: 240 (2140). Platz 42, 17, 14, 17. — 3. R.: 1. Maltbeijer (Hauser); 2. Ikarius; 3. Genuß. Tot.: 71 (392). Platz 15, 14, 12. — 4. R.: 1. Telramund (Ludwig); 2. Wiener Kongreß; 3. Mohnblüte; 4. Ideolog. Tot.: 66 (200). Platz 23, 15, 21, 36. — 5. R.: 1. Herzbube (Wolff); 2. Mümmelmann; 3. Ypsilanti. Tot.: 12 (20). — 6. R.: 1. Hansaflagge (Svehla); 2. Quote; 3. Kalipygos; 4. Mining. Tot.: 99 (412). Platz 20, 12, 16, 14. — 7. R.: 1. Hero (Brigge); 2. Ancona; 3. Feldpost. Tot.: 18 (396). Platz 22, 55. — 8. R.: 1. Crispin (Kropki); 2. Tasso; 3. Immerfroh. Tot.: 30 (68). Platz 13, 14, 25.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194005205/fragment/page=0003

✠ OBERST LINDEBLATT ✠

Von Ulrich Sander

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.
Gerhard Stalling Verlag Oldenburg i. O.

(13. Fortsetzung)

Der Brigadeadjutant, ein ruhiger, gewandter Mensch, eben Hauptmann geworden, kannte den Oberstleutnant zu gut, um ihn nicht zu verstehen. „Darf ich mir die Stellung nun einmal ansehen, Herr Oberstleutnant, nachdem ich so hart gescholten bin?“ Er lächelte ein wenig.

„Komme mit.“

Das wußte der Hauptmann, daß der Oberstleutnant Lindeblatt ihn nicht allein durch die Stellung des Regiments gehen ließ. Im Gehen aber schimpft es sich nicht so gut wie in einem feuchten und schmutzigen Lehmloch.

Die Herren wollten anfangs hinter den Gräben entlang über das freie Feld gehen. Aber es war nicht möglich.

„Darf ich Herrn Oberstleutnant noch einmal gehorsamst kopfscheu machen, indem ich ängstlich genug werde, nunmehr in den Graben zu gehen?“ Das sagte der Hauptmann so bezwingend und fast schelmisch, daß der Oberstleutnant lachen mußte. Er folgte dem Hauptmann sogar.

„Herr Oberstleutnant gestatten einem Hasen den leichtfüßigen Vortritt . . .!“

Man mußte doch in allem Ernst über einen solchen Kerl lachen. Kein dummer Kerl. Obwohl er zu einem Stabe gehörte. War wohl Schule des Generals, der tagtäglich diesen halb lächerlichen, halb klagenden Ton züchtete. Hatte wohl edles, aber nicht mehr sehr viel Blut.

Die Herren sind gerade zur rechten Zeit in den Graben gegangen, denn eine Minute später krachte es da, wo sie eben noch gestanden.

„Wie aufmerksam . . .!“ sagte der Hauptmann.

Der Oberstleutnant lachte. „Man nimmt uns zu wichtig . . .!“

„Hören Sie auf, Mensch. Ich lache ja schon.“

Nur so konnte man mit dem Oberstleutnant Lindeblatt an einem solchen Tage umgehen.

Es war nicht viel zu sehen. Und was zu sehen war, das war nicht gut. Eine Menge Verluste. Ein paar Volltreffer in den Graben, die ganze Gruppen gekostet hatten.

„Das kommt von diesen verdammten Stilliegen!“

„Ich sehe es, Herr Oberstleutnant, und werde entsprechend berichten!“ Sie sprangen mehr als sie gingen bis an den rechten Flügel des Regiments. Verschnauften dort beim Ersten kurze Zeit, sprangen dann hinaus über das freie Feld zur Artillerie. Auch dort sah es nicht gut aus. Wenn drüben fünf Divisionen standen, so hätte es hier noch schlimmer aussehen können. Man war guten Muts. „Ich bin nun im Bilde, Herr Oberstleutnant.“

„Ich leider auch.“

An einen Angriff war gar nicht zu denken. Nach Lage der Dinge hatte man froh zu sein, wenn der Höhenrücken über dem Kanal gehalten wurde. Das Regiment Lindeblatt würde sein Stück wohl kaum aufgeben.

Der Hauptmann hatte dem Oberstleutnant vertraulich geschildert, daß es rechts und links nicht so wie beim Regiment Lindeblatt aussähe, sondern daß man sozusagen dort in der Luft hinge. Darum auch das Verbot des Angriffs. Der Hauptmann empfahl sich und strebte mit langen, schnellen Schritten dem Hang zu. Wie zum Abschied schickten ihm die von drüben ein paar tiefe Schrapnells nach, die den Hang wohl abflammen sollten.

„Gesegnete Mahlzeit!“ sagte der Oberstleutnant. Aber kaum hatte er ausgesprochen, mußte er selber die Beine in die Hand nehmen und sprang mit seinen federnden Schritten seitwärts aus der Batterie, schlug einen Haken auf ein Loch zu, mußte sich hinwerfen, sprang wieder auf und kam verstaubt und schmutzig und tiefatmend zu seinem Stab.

In der Nacht haben die drüben wohl herangeholt, was sie schaffen konnten. Man hörte die Taxen und Automobilomnibusse prusten und rattern. Gegen Morgen, schon frühmorgens um fünf, als es hell werden wollte, lag das Regiment unter schwerem und rastlosem Feuer. Ein Angriff kam im Morgennebel bis dicht unter die Stellung und wurde im Gegenstoß abgewiesen. Der Oberstleutnant wie ein brüllender Stier immer mitten dazwischen. Ein Streifschuß hatte ihm die rechte Kokarde am Helm abgerissen. Nun hing die Schuppenkette herunter und wippte bei jeder Bewegung.

Der Oberstleutnant sah wie ein zorniger Puter aus, der vor sich hin kollert. Es war mit ihm nicht zu spaßen. Ein Tag hatte begonnen, der gefährlich werden konnte: die drüben waren stärker, das Regiment schwächer geworden. Nun wollte es der Oberstleutnant schon am frühen Morgen wieder warm und geschmeidig machen. Ihm kam dieser Angriff durchaus recht, weil er Bewegung brachte. Am liebsten wäre er mit dem ganzen Regiment hinuntergegangen. Immer marsch, marsch, hurra, stehend freihändig dazwischen, wo nötig, mit Kolben und Bajonett, seinetwegen bis an das Ende der Welt, zum mindesten bis an den Ozean. An ihm und seinem Regiment sollte es nicht gelegen haben.

Seine Leute waren so in Feuer geraten, daß sie nur mit Mühe anzuhalten waren. Erst als es mit zunehmender Helligkeit bewegliches und gutliegendes Feuer auf das freie Vorfeld gab, gingen die Kompanien wieder in ihre Gräben. Mußten sich still verhalten und konnten weiter nichts tun als fluchen. Aber dieser Tag ist dann ganz anders verlaufen, als der Oberstleutnant ihn sich gedacht hatte. Wer ihn damals miterlebt hat, wird ihn bis an das Ende seines Lebens nicht vergessen. Das Feuer wollte nicht aufhören. Stellung und Batterien lagen in braunem und schwarzem Qualm. Aus dem brennenden Dorf an der Brücke stiegen breite, dicke Rauchwolken auf. Schwere Granaten gingen tief ins Hinterland. Es sollte wohl entschieden werden.

So blieb es den Vormittag, ohne daß ein Angriff erfolgte. Die Spannung stieg. Um 11.10 Uhr fiel der Stab des Ersten unter einem Volltreffer, der Major tot und der Leutnant Ferdinand Lindeblatt auch tot. Beide so zugerichtet, daß sie sofort an Ort und Stelle begraben wurden. Niemand wagte es dem Vater zu melden. Der Major, der schon einmal eine derartige Meldung hatte machen müssen, war nun auch tot. Der Bursche tot. Die Fernsprecher tot.

Ein Melder hat es gemeldet. Ist wohl in dem dumpfen Gefühl, daß in diesem Feuer und nach diesem Vorfall nur einer helfen konnte: der Kommandeur, mehr tot als lebendig, noch vom Einschlag benommen, von Schrapnells und Granaten gejagt, über das freie Feld zum Regimentsstab gelaufen und gesprungen, gestolpert und entlanggefallen. Dort hat er sich kopfüber in den Graben geworfen, in dem er den Oberstleutnant wußte. Der Oberstleutnant hat geflucht. „Was ist dir, Mensch!“

Aber der Melder hat Augen gemacht wie ein ängstlicher und geschlagener Hund. „All's tot!“

„Was: alles tot?“

„Ganzes Erstes!“

„Quatsch, Mensch!“

Aber nun hat der Adjutant gesehen, daß etwas in diesem Manne saß. „Was ist mit dem Ersten . . .?“

„Major ist tot!“

Jetzt hätte der Oberstleutnant Lindeblatt beinahe weitergefragt. Aber er hat es nicht getan.

Der Melder, der wohl gewohnt war, mit seinen Kameraden von den Leutnants im Vornamen zu sprechen, hatte es schon gesagt. „Ferdinand ist auch tot!“

Da ist der Oberstleutnant hochgesprungen und wollte wohl mit seinem Leibe hin zu seinem Sohn. Aber das Herz war drüben im Feind. Er hat sich aufrecht hingestellt und durch das Glas nach drüben gesehen. Von dort war es gekommen, ihm auch den zweiten Sohn zu nehmen. Er hat nichts weiter erkennen können als eine zusammenhängende Nebelwand. Aber sie ist doch wohl schon zwischen Auge und Glas gewesen.

Es ist nun soviel um den Oberstleutnant herum eingeschlagen, daß der Adjutant es gewagt hat, seinen Kommandeur an den Arm zu fassen: „Wollen Herr Oberstleutnant sich nicht schonen . . .?“

Der hat unwirsch abgewehrt. In diesem Augenblick ist dann jener Befehl gekommen, daß das Regiment die Stellung zu räumen und langsam einzeln zurückzukriechen habe. Befehl von der Brigade, überbracht von einem Dragoneroffizier.

Der Oberstleutnant hat den jungen Offizier angeschrien und ihm befohlen, sofort zu verschwinden. Das Regiment denke gar nicht daran, einen solchen Blödsinn auszuführen. Da sind die Nachbarregimenter wohl schon mitten im Kriechen gewesen.

Es ist durch allen Staub und Rauch der Hauptmann von der Artillerie angelaufen gekommen und hat den Oberstleutnant gebeten, das Regiment möge ihn nicht im Stich lassen. Links und rechts gehe alles zurück. Er könne seine Geschütze allein nicht den Hang hinunterbekommen.

„Gehen Sie! Es wird Ihnen geholfen!“ Jetzt hat der Oberstleutnant ein paarmal tief Luft eingeatmet, sich mit beiden Händen die breite Brust hinuntergestrichen. Hat sich umgesehen, als müsse er irgendwie einen Anhalt für die Augen haben, als ob entweder er oder alle um ihn herum wahnsinnig geworden seien. Und hat dann klar und ruhig den Befehl an die drei Bataillone diktiert.

Das Erste hatte Hauptmann Bischoff zu übernehmen. Von jedem Bataillon bliebe eine Kompanie in Stellung. Rest einzeln und langsam . . . er hat bei diesem Worte wieder Luft holen müssen und es deutlich, jedoch wie verächtlich ausgesprochen . . . zurückkriechen. Zu—rück—krie—chen. Die Gruppen einzeln im Laufschritt über die Brücke. Falls diese nicht mehr vorhanden, behelfsmäßige Uebergänge freigestellt. Hinter dem Dorf zu sammeln. „Ich — befinde — mich . . . am Ende des Regiments.“

(Fortsetzung folgt)

Gummi-Abtreter * Gummi-Bieder

Stadttheater Halle

Heute, Montag, 20 bis gegen 23
Kabale und Liebe
Ein bürgerliches Trauerspiel von Friedrich v. Schiller
Dienstag, 20 bis geg. 22¼ Uhr
Der Evangelimann
Oper von Wilhelm Kienzl

Ufa
Alte Promenade

DER POSTMEISTER
Ein Gustav Ucicky-Film der Wien-Film und Ufa
mit
Heinrich George
Hilde Krahl
Siegfr. Breuer, Hans Holt, Ruth Hellberg, Marg. Symo
Die Ufa-Ton-Woche zeigt:
Der deutsche Siegeszug durch Holland, Belgien, Luxemburg — Gewaltiger Einsatz unserer Luftwaffe — Das Verbrechen von Freiburg — Uebergang über den Juliana- und Albert-Kanal — Stukas stoßen vom Himmel u. v. a. m.
Täglich: 4.00 6.20 8.15 Uhr
Für Jugendl. nicht zugelassen.

Morgen Dienstag, 2.15 nachm.
letzte Wochenschau-Sonderveranstaltung
Der große Entscheidungskampf im Westen
Frontberichte der Ufa-Wochenschau,
Einheitspreis RM. 0.40
Militär und Jugendl. unter 18 Jahren RM. 0.20

RITTERHAUS Rili LICHTSPIELE
Morgen Erstaufführung
Der große Lustspielschlager mit
4 Namen, die Humor verbreiten
Hans Moser — Theo Lingen
R. Godden — Lucie Englisch

Der ungetreue Eckehart
Spielleitung: **Hubert Marischka**
Schlager u. Musik: **L. Schmidseder**
Eine ununterbrochene Reihe der lustigsten Einfälle. Verwechselungen und Ehekrachs, Skandal auf einer Revuebühne und die Ehetragödien jüngerer und älterer Herren sind die Etappen dieses köstlichen Lustspiels.
Im Vorprogramm: Kulturfilm / Wochenschau
Werkt.: **3.45 6.00 8.30** / So.: **2.00 3.45 5.45 8.30**
Für Jugendliche nicht zugelassen

C.T. Lichtspiele
Riebeckplatz
Die Heiterkeit eines groß. Spiels
um das Thema Liebe und Ehe gibt diesem elegant-heiteren Film die strahlende Atmosphäre
Die gute Sieben
Sieben schöne und interessante Frauen und ein Mann, dem alle Herzen zufliegen.
Sechsmal geschieden u. trotzdem mit allen sechs Frauen befreundet.
Diesen Mann muß man sich ansehen!
Er heißt!
Johannes Riemann
Carola Höhn, Käthe Haak, Gerda Maurus, Alice Treff, Lieselotte Hessler, Maria Bard, Gertrud Boll, Harald Paulsen, Hermann Brix.
Nicht für Jugendliche!
W. 4, 6, 8.20. — S. 2, 4, 6, 8.20.

Rili
Im Ritterhaus
La Jana — Gustav Diessl
Stern von Rio
Täglich 3.45 6.00 8.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen.

Ringtheater
Käthe Dorsch — Paul Hörbiger
Mutterliebe
Täglich 3.45 6.00 8.30 Uhr
Jugendliche haben Zutritt.

C.T. Lichtspiele
Große Ulrichstraße 51
Ab heute Montag!
Auf vielfachen Wunsch
nochmals in verlängerter
Erstaufführung

Angelika
Ein Frauenschicksal von eindringlicher Wucht und Spannung!
Mit:
Olga Tschechowa
Albrecht Schoenhals
Friedrich Kayssler, Franz Schafheitlin, Jaspar v. Oertzen, Albert Florath, Maly Delschaft
Das Leben selbst könnte diesen ergreifenden Frauenroman geschrieben haben, der in packenden Bildern von eindringlicher Wucht ein seltsames und nicht alltägliches Lebensschicksal erzählt. Bochumer Anzeiger.
Regie: **Jürgen v. Alten.** — Musik: **Herb. Windt.**
Für Jugendl. nicht zugelassen!
Werkt.: 4.0, 6.0, 8.20. — Sonnt.: 2.0, 4.0, 6.0, 8.20.

C.T. Lichtspiele
Schauburg
Ab morgen Dienstag!
Sie lachen Tränen
über den unvergeßlichen
Ralph A. Roberts
als Baron v. Bredebosch, genannt der „Uhu“, in dem köstlichen und einfallsreichen Ufa-Film

Meine Tante Deine Tante
mit
Olly Holzmann, Joh. Heesters
Kate Kühl, Leo Peukert
Unzählige reizende Einfälle, eine Fülle überraschender Pointen, zahlreiche humorvolle Situationen machen diesen neuen Ufa-Film zu einem Lustspiel von Format.
. . . Ein köstliches Gemisch von Witz, Spiellaune und Situationskomik, die jedes Zwerchfell in der angenehmsten Weise in Schwingung erhält.
Großes Vorprogramm
und die neueste Wochenschau.
Jugendliche nicht zugelassen!
Heute letzter Tag
„Nanette“
der herrliche Jenny-Jugo-Film

Briefumschläge
Durchschlagpapier
wieder vorrätig.
Papier-Köster,
Große Ulrichstraße 41. (h

Gute Anzeigen helfen werben!

Reinigungen von Heizungsanlagen
Warmwasserboilern usw.
führt aus (h
J. H. Dörrzapf
Kesselreinigungen, Halle a. S.
Richthofenstr. 10. Tel. 343 09.
Früher Duttweiler, Saarpfalz.
Erste Referenzen zu Diensten.

Ringtheater-Lichtspiele
Dienstag und Mittwoch, 14.30 Uhr
Wochenschau - Vorstellung
Einmarsch der deutschen Truppen in Holland, Luxemburg und Belgien.
Einheitspreis 30 Pfg. Schüler Militär halbe Preise

Verlangen Sie in allen Gaststätten die HN!

Unterricht

Akkordeon-unterricht!
Wer erteilt solch. im Hause? Angebote unt. T. 9237 HN-Ulrichstr. (h

Verloren Gefunden

Kleiderkart., sieben, in grauer Mappe (Köhler, Ettger, Wolf, Oberwünsch) am Sonnabendvorm. verlor. Geg. Belohn. abzugeb. bei Altmann, (h Liebenauerstr 177.

Soldatenbilder, (Andenken), verloren. Geg. Bel. abzugeben. Ang. unt. J. 1069 HN-Ulrichstraße.

Schlüsselbund verloren v. Röpzigerstr. b. Paulbergstr. Nr. 1. Abzug. R. Roth.

Drahthaarfox, weiß m. 2 schw. Flecken, Hundem. 1213, am Sonnabend entlauf. — Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erh. Belohnung. Werner, Martinsberg 17.

Heiraten

Witwe, 34 J., mit 6jähr. Sohn, 1,70 groß, Wohng. vorhand., wünscht passenden Lebenskamerad.in gesichert. Stellung kennen zu lernen zwecks spät. Heir. Bildzuschrift. unt. T. 197 HN-Ulrichstraße (a

Staatsbeamt., Inspekt., Ende 20, groß, blond, pensionsberecht., sucht nettes gebildetes Mädel aus gutem Hause mit etwas Vermög., auch v. Lande. Vermittler nicht erw. Ausf. Bildzuschr. (Bild zur.) erbeten unt. T. 257 HN-Ulrichstraße. (a

46jähr. Frau wünscht sich mit sol. Herrn in sich. Stellung zu verheir. Angebote unt. T. 177 HN-Ulrichstraße. (a

Drei Freunde wünsch. die Bekanntschaft von 3 Mädels im Alter von 17—19 J., evtl. spätere Heir. Bildzuschr. unt. F. 1066 HN-Ulrichstraße. *

Eine Kleinanzeige hat Erfolg!

Verschiedenes

Lohnfuhren, Kleintransporte Ruf 315 00. (If

Fuhren aller Art mit Pferdegesp. übernimmt. Angebote A. 1061 HN-Ulrichstraße. *

Wo lasse ich meinen **Schirm** reparieren? Bei **Franz Rickelt** Schirmfabrik Kleinschmieden 6 Eing Gr. Steinstr.

Pferdegespann, flott., mit Rollwagen, f. 4 Woch. frei. Ausführliche Angebote B. 1062

Beaufsichtig. für 2jähr. Mädch. tagsüber gesucht, da Mutter berufstätig. Angebote unt. L. 1532 HN-Leipzigerstr. †

Stellen-Gesuche Männliche

Nebenbeschäftigung f. Abendstd. ges. Angebote L. 1536 HN-Leipzigerstr. †

Stellen-Gesuche Weibliche

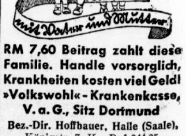
Frau, sucht Arbeit. Ang. F. 1226 HN-Ulrichstraße. *

HN-Kleinanzeigen Erfolgsanzeigen!

Handwerker-Anzeigen

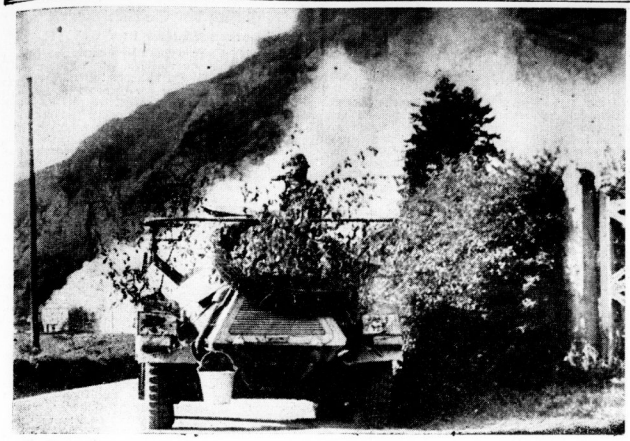
Alle **Haararbeiten** Damen-, Herren-Perücken, Reparat. etc. Anfertigung. Niedermann, Gottesackerstr. 12.

Werdet Mitglied der NSV.!



RM 7,60 Beitrag zahlt diese Familie. Handle vorsorglich, Krankheiten kosten viel Geld! »Volkswohl« - Krankenkasse, V. a. G., Sitz Dortmund
Bez.-Dir. Hoffbauer, Halle (Saale), Königstr. 7, II. Ruf 344 05.
Vertreter erhalten Zuschüsse und Altersversorgung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194005205/fragment/page=0004
DFG



Ein Bild aus dem Kampfgebiet in Belgien. Der mit Zweigen getarnte Panzerspähwagen ist zum neuen Einsatz bereit. (PK. Hinz, Scherl)

Panzer auf einer Vormarschstraße in Belgien. An den Seiten dieser Straße sieht man vom Feind zurückgelassenes Kriegsgerät (PK. Wittke, Scherl)

„Durch Antwerpen — die tote Stadt"

Freundliche Haltung der flämischen Bevölkerung

dnb. . . ., 19. Mai. (PK.) Zu unaufhaltsamem Vormarsch haben unsere Truppen am Sonnabendvormittag die Festung Antwerpen genommen. Auf der großen Zufahrtsstraße von Tilburg in Holland her zeigen sich uns bald nach Ueberschreiten der belgischen Grenze deutlich die Spuren heftigsten Widerstandes. Zu beiden Seiten dicht neben der Straße liegen die Einschläge der Granaten. Durch Brücken- und Straßensprengungen, durch Baum- und Wagensperren versuchten die Feinde, das rasche Vorrücken der deutschen Wehrmacht zu verhindern. Aber vergeblich. Mit Artilleriefeuer wurden die Widerstandsnester des Gegners zerstört und dann schnell genommen. Weit hinaus in die Vororte Antwerpens führen Schienen der elektrischen Straßenbahn. Aber die Drähte hängen zerrissen herab, die Telephonmasten sind umgestürzt, zerschossene und ausgebrannte Kraftwagen, tote Pferde und Kühe säumen unseren Weg. Je näher man jedoch dem eigentlichen Stadtkern Antwerpens kommt, desto seltener trifft man Einschläge der Granaten und Spuren der MG.-Garben. Antwerpen selbst wurde anscheinend kampflos vom Gegner geräumt.

In einem schmucken Landhaus am Rande der Stadt finden wir, zu einem großen Haufen aufgetürmt, Uniformstücke und Ausrüstungsgegenstände. Die besiegten Soldaten der feindlichen Armee haben alles weggeworfen, um möglichst ungehindert fliehen zu können. Aber so viel Zeit hatten sie doch, um Schränke und Kästen zu durchwühlen und alles Wertvolle mitgehen zu heißen. So plünderten sie hier die Wohnungen ihrer eigenen Bundesgenossen, die in panikartigem Schrecken alles daheim im Stich gelassen hatten.

Die großen Brücken über die Schelde sind gesprengt. Doch unsere Pioniere haben bereits aus Pontons Notübergänge hergestellt. In den riesigen Hafenanlagen liegen ungezählte Schiffe, von der Besatzung verlassen, vor Anker. Die englische Blockade hat die belgische Handelsschiffahrt schon ziemlich lahmgelegt und Tausende von Matrosen brotlos gemacht.

Während die Vororte in der Nähe der militärischen Befestigungen von der Zivilbevölkerung fast ausnahmslos geräumt waren, sind in Antwerpen selbst die Einwohner fast alle zu Hause geblieben. Und doch erscheint die Großstadt wie ausgestorben. Die Straßen sind menschenleer, die Fenster mit Papierstreifen verklebt und mit Gardinen verhängt. Unheimlich wirkt diese Totenstille. Da sehen wir zwei Schulkinder auf dem Fahrrad, die ersten Menschen, die wir hier antreffen. Wir fragen nach dem Weg zur Innenstadt. Bereitwillig geben sie Auskunft. Sie haben Listen in der Hand, um Kraftwagenchauffeure aufzutreiben, die sich dem Bürgermeisteramt zur Verfügung stellen sollen. Allmählich wagen sich auch einzelne Bürger Antwerpens aus dem Bau heraus. Zunächst verängstigt und zurückhaltend. Bald aber werden sie freundlich und erzählen uns, daß sie seit vier Tagen ohne Wasser und ohne Licht leben und daß sie laut Verordnung des Magistrats vor Montagvormittag 9 Uhr, also 48 Stunden lang, ihre Wohnungen nicht haben verlassen dürfen.

Wir klopfen am Südbahnhof an die Scheiben eines Kaffeehauses. Vorsichtig regt sich etwas hinter den verschlossenen Türen. Man trägt uns einen Tisch vor das Haus und bringt Kaffee. Weitgereiste Handelsmatrosen treten hinzu. Sie sprechen ganz gut deutsch. Der eine holt Weißbrot und Käse aus seiner Wohnung. Man merkt es den Einwohnern an, wie glücklich sie darüber sind, daß ihr Wohnviertel durch den schnellen Einmarsch der deutschen Truppen vor den Schrecken des Kriegs verschont geblieben sind. Die Einwohner Antwerpens sind Flamen, und bei ihnen spürt man nichts von Deutschenhaß.

Wir fahren weiter zum Rathaus, vor dem das berühmte „Denkmal des Handwerkers" steht, der nach der Sage der Stadt Antwerpen ihren Namen gab. Auf dem weiten Platz lagern deutsche Soldaten. Panzerjäger mit ihren Geschützen sichern die Straßen. Ein Glück, daß die herrlichen alten Gebäude hier völlig unversehrt erhalten geblieben sind, das Rathaus und die Zunfthäuser der deutschen Hanse, im prachtvollen Renaissancestil erbaut, die schmalen handtuchartigen Bürgerhäuser der Barockzeit und die modernen großen Hotels und Geschäftsgebäude. Kein Schuß ist hier gefallen.

Allmählich regt es sich hinter den Gardinen. Verstohlen blicken die Einwohner aus den Fenstern. Freundlich winkt man uns zu. Die Antwerpener haben rasch begriffen, daß der deutsche Soldat nicht als Feind der Zivilbevölkerung gekommen ist. Plötzlich ertönen aus einer Nebenstraße deutsche Soldatenlieder. Singend ziehen unsere siegreichen Feldgrauen in Antwerpen ein. Hurra-Rufe erklingen. Auf den Fußwegen trommeln unsere Nachrichtentruppen ihre Kabelrollen ab und legen neue Fernsprechleitungen. Kraftwagen unserer Wehrmacht und Kradmelder brausen durch die Straßen. Antwerpen ist fest in deutscher Hand.

Belgische Schutzleute und deutsche Feldgendarmen heften einen Aufruf an die Häuser: „Verhaltet euch friedlich, dann wird euch nichts geschehen." Das ist der Sinn des Aufrufes. Doch die Ermahnungen scheinen nicht notwendig zu sein, denn die flämische Bevölkerung ist nicht gewillt, durch hinterhältige Ueberfälle ihr Leben und Gut sinnlos zu gefährden. Bald wird auch in Antwerpen wie drüben in Holland das gewohnte Leben und Treiben wieder beginnen.

Erich Leupold.

Wie der Maasübergang erzwungen wurde

Stundenlanges Artillerie-Duell — In vier Tagen 200 Kilometer marschiert

dnb. . . . 20. Mai. (PK.) Jenseits der Maas haben sich die französischen und belgischen Kräfte konzentriert. In schon seit langem vorbereiteten Stellungen haben sich hier die zurückflutenden Teile der Belgier und Franzosen, verstärkt durch die dort liegengebliebenen Truppen, festgesetzt. Den leichten Einheiten unserer Truppe gelang es, unmittelbar hinter dem flüchtenden Feind in Schlauchbooten überzusetzen. Es waren abgesessene Kradschützen, die mit einem unerhörten Schneid dem Feind auf den Fersen bleiben. Es gelang den Männern, im ersten Ansturm die vorderste Bunkerlinie zu nehmen und trotz dauernden Gegenangriffes und stärksten Artilleriebeschusses ihre Stellungen zu halten.

Die Stellen, an denen der Feind über die Maas ging und hinter sich die Brücken sprengte, waren zur Verteidigung ausgezeichnet. Auf unserer Seite fällt das Gelände zur Maas sanft ab, während es auf dem jenseitigen Ufer steil ansteigt. In betonierten Stellungen hatten die Belgier hier mit französischer Unterstützung ihre Batterien eingebaut. Der ganze vordere Hang ist mit Bunkern gespickt. Die Einleitung des Ueberganges über die Maas war ein Artillerie-Duell zwischen den rasch nach vorn vorgezogenen deutschen Batterien und den gut ausgebauten Stellungen des Feindes.

Zäh und verbissen wehrte sich der Gegner. Erst in stundenlangem Feuerkampf wurde Geschütz auf Geschütz zum Schweigen gebracht. Dicke Schwaden grauen Pulverrauches zogen sich durch das Maastal. Die Hänge, auf denen unsere Stellungen lagen, waren Meter um Meter aufgewühlt. Die wenigen Häuser, die im Bereich des Kampffeldes lagen, sind zerschossen.

Während die Geschütze donnern, werden im dahinterliegenden Abschnitt bereits die Vorbereitungen getroffen, schnelle Einheiten in kürzester Frist über die Maas zu werfen. Die Pioniere haben bereits ihre Floßsäcke fertiggemacht und die Pontons auf den Fahrzeugen soweit hergerichtet, daß es nur noch des Befehls bedarf, sie ins Wasser gleiten zu lassen. Dahinter stehen, gegen Fliegersicht gut getarnt, die Panzer, die zusammen mit Kradschützen als erste übergesetzt werden sollen.

Das Artillerie-Duell ist beendet. Unsere Geschütze haben gesiegt. Der größte Teil der feindlichen Batterien ist niedergekämpft. Im Augenblick schweigen sie alle.

Da kommt der Befehl zum Uebersetzen.

Im Handumdrehen sind die Fahrzeuge zur Wiese an der Maas heruntergeklirrt, und im Nu haben die Pioniere ihre Schlauchboote aufgepumpt. Die ersten Kräder werden herausgeschoben. Die Paddeln tauchen in die Maas. Einige hundert Stöße. Das erste Schlauchboot legt am jenseitigen Ufer an. Inzwischen sind auch die Pontons abgeladen. Immer mehr Schlauchboote gleiten ins Wasser.

Vom feindlichen Ufer hört man den Infanteriekampf. Maschinengewehre rattern in den Wäldern, Handgranaten krachen. Dieser Gefechtslärm zieht sich immer mehr ins Hinterland zurück. Doch plötzlich springen mitten unter uns Sandfontänen auf, bersten Einschläge feindlicher Granaten. Die Geschütze, die wir noch nicht niedergekämpft haben, versuchen den Uebergang zu verhindern. Die Männer sind ruhig geblieben. Die Handgriffe werden noch etwas schneller gemacht. Doch eisern ist ihre Disziplin. Da setzt auch schon die deutsche Artillerie wieder ein und deckt den Feind mit ihren Lagen zu. Von drüben bringen die Floße und Fahren Verwundete mit. Es sind Kradschützen, die sich trotz größter Uebermacht des Gegners tapfer geschlagen haben. Am Ufer sind schon die Sanitätskraftwagen aufgefahren. Die Männer werden von den Aerzten betreut, verbunden und schleunigst zurückgefahren. Dicht neben der Verwundeten-Sammelstelle stehen einige rohgezimmerte Holzkreuze mit dem Stahlhelm darüber. Es sind gefallene Kradschützen, die beim Uebergang den Soldatentod gefunden haben.

Deutsche Soldaten besichtigen während einer Marschpause in Belgien erbeutete Maschinengewehre des Feindes. (PK. Bauer, Scherl)

Erstaunlich groß ist die Zahl der französischen Gefangenen, die ebenfalls mit den zurückkehrenden Fähren und Flößen auf das rechte Ufer gebracht werden. Sie alle machen einen äußerst abgekämpften Eindruck. Der Betrieb auf der Maas wird immer stärker. Nun kommen auch die ersten Infanteristen. Die Männer sind in den letzten vier Tagen 200 Kilometer marschiert.

Es ist erstaunlich, welchen Eindruck die Truppe macht. Es ist wohl keiner unter ihnen, der nicht Blasen unter den Füßen hat, dessen Haut nicht wund ist und dessen Körper keine Druckstellen vom Gepäck aufweist. Ihre Gesichter sind grau vom Staub der Straßen. Ihre Stimmung aber ist ausgezeichnet. Sie wissen, worum es geht. Sie sollen die Kradschützen ablösen, die seit der ersten Stunde des Kriegs vorn marschiert sind. Mit ihnen werden auch die großen Krankentransportwagen hinübergebracht.

Die Sanitätssoldaten überhaupt haben bei der Truppe vollste Anerkennung und ehrlichste Bewunderung gefunden. Stets sind sie mit der Spitze in der vordersten Linie marschiert. Tapfer und selbstlos haben sie verwundete Kameraden in stärkstem feindlichem Feuer behutsam nach hinten gebracht. Auch hier beim Uebergang und drüben auf dem feindlichen Ufer haben die Sanitäter Tag und Nacht viel mehr als ihre Pflicht getan.

Kurt Homfeld.

Ein Beispiel echter Kameradschaft

Am 15. Mai wurde ein deutsches Kampfflugzeug durch Treffer in die Motoren derartig beschädigt, daß es zwischen den französischen Linien notlanden mußte. Zwei Mann der Besatzung waren verwundet. Die beiden unverwundeten Besatzungsmitglieder haben ihre verwundeten Kameraden geborgen und in einen nahen Wald gebracht.

Der erste Versuch, das Flugzeug in Brand zu stecken, war nicht gänzlich geglückt. Der Flugzeugführer lief daher noch einmal zurück und konnte mit einem Streichholz durch Entzünden von ausgelaufenem Benzin das Flugzeug restlos zerstören.

Bäuerliche Bevölkerung, die mit Schrotflinten und Knüppeln herbeieilte, um die Zerstörung des Flugzeuges zu verhindern und die deutschen Flieger gefangen zu nehmen, wurden von den beiden unverwundeten deutschen Fliegern mit ihren Pistolen in Schach gehalten. Die Flieger zogen sich dann weiter in den Wald zurück.

Deutsche Panzer hatten die Notlandung des Flugzeuges beobachtet und stießen daraufhin in die französischen Linien hinein. Ein Panzer gelangte schließlich bis in die Nähe der Landestelle, um die Flieger aufzunehmen. Diese sorgten erst für die Bergung ihrer verwundeten Kameraden. Der deutsche Panzer rief zwei weitere Panzerwagen zur Hilfe heran. Die von allen Seiten einstürmenden französischen Truppen konnten von drei deutschen Panzern zurückgehalten werden, so daß die Bergung der vollen Besatzung gelang.

Die Panzer mit den Fliegern durchbrachen die französischen Linien zum zweitenmal und brachten so die vier Mann der Besatzung wohlbehalten zu den deutschen Truppen zurück.

Der Schneid, mit dem drei einzelne Panzerwagen sich für die Rettung ihrer Fliegerkameraden eingesetzt haben, ist ebenso bewunderungswürdig wie die schnelle Entschlußkraft der beiden unverwundeten Flieger, die nicht an sich selbst, sondern zunächst an ihre beiden verwundeten Kameraden dachten.

Dieses kleine Stimmungsbild ist ein Beweis für den großartigen Geist und die vorzügliche Haltung jedes einzelnen deutschen Soldaten.

U-Boot-Duell vor Hollands Küste

Ein deutsches U-Boot erledigt einen Engländer durch Volltreffer — Glänzende deutsche Waffentat

dnb. . . ., 20. Mai. (PK.) Die holländische Küste ist mit der Inschutznahme dieses Landes für den Engländer zu einem heißen Eisen geworden. Wo er sich zeigt, wird er angegriffen. Deutsche Flieger heften ihn und bohren ihn mit ihren Bomben in den Grund. U-Boote und Schnellboote spüren ihn auf und jagen ihn ihre todbringende Ladung in den Leib. Täglich weiß der deutsche Heeresbericht von neuen glänzenden Waffentaten zu berichten. Eine davon, die das siegreiche Gefecht eines deutschen U-Bootes mit einem Engländer meldete, trug sich wie folgt zu:

„Wir bewegen uns mit unserem U-Boot in der Nähe der holländischen Küste", so erzählt uns der junge U-Bootskommandant, „als mein WO. (Wachoffizier) einen dunklen Schatten am Backbord ausmacht. Ich eile aus der Zentrale nach oben, bin im ersten Augenblick noch nachtblind, sehe aber dann ebenfalls dieses ungewisse Etwas, welches ebensogut ein Torpedo wie ein größeres U-Boot sein kann. Wir drehen darauf zu, wobei uns die schmale und kaum sichtbare Silhouette unseres Bootes zugute kommt. Der Feind — wir sind uns jetzt klar darüber, ein feindliches U-Boot vor uns zu haben — ist ahnungslos, obwohl das Meeresleuchten — denken Sie an ein Leuchten des Zifferblattes bei Nacht — ihm gute Sicht ermöglicht. Wir schleichen uns noch näher an ihn heran — er läuft jetzt geraden Kurs — und ich gebe den Befehl: „Rohr los!" Einige Sekunden der Spannung. Jemand hat auf die Stoppuhr gedrückt. 10 Sekunden, 20, 30 — — —! Rummmm! Ein furchtbarer Ruck schüttelt das Boot. Vor unseren überraschten Augen schießt eine Feuersäule in die Höhe, die sich im nächsten Augenblick fächerförmig zu einer Kaskade von Funken ausbreitet, noch einmal gegen den Himmel emporstößt und dann erlischt. Wir stehen noch im Bann dieses grandiosen Feuerwerkes, in dem der Feind restlos vernichtet wird, als ein Hagel von Eisenteilen auf uns herniedergeht. Um uns zischt und braust es. Hochauf spritzt die Meeresflut, in die die letzten Reste des Engländers versinken. Die Gewalt der Torpedo-Explosion muß das U-Boot förmlich in Stücke zerrissen haben."

Als wir uns der Stelle nähern, kündet nur noch ein sich ständig erweiternder Oelfleck von dem Feind, der hier ein schnelles und jähes Ende gefunden hat.

Erich Johannes Kieß.

Vermischte Nachrichten

Vom Gegenzug geköpft

Auf der Strecke Gotha—Siebleben wurde einem jungen Mann, der sich zu weit aus dem Fenster eines Zuges gelehnt hatte, durch einen vorbeibrausenden D-Zug eine furchtbare Kopfverletzung zugefügt. Der Unglückliche war auf der Stelle tot.

Polen machten planmäßig Jagd auf Deutsche

Vor dem Posener Sondergericht standen wiederum fünf polnische Gewaltverbrecher, die an drei Mißhandlungen von Volksdeutschen im September v. J. maßgebend beteiligt waren. Die Verhandlung vermittelte auch in diesem Falle wieder das so oft erlebte Bild von dem Leidensweg der Deutschen in den schicksalsschweren Tagen zwischen dem Abzug des polnischen Militärs und dem Eintreffen der deutschen Truppen. Zu einer der bewaffneten Zivilbanden, die damals die Straße beherrschten, und deren Wüten die deutsche Bevölkerung des Grenzgebietes schutzlos preisgegeben war, gehörte auch ein Teil der Angeklagten. Sie haben in Kleyko bei Gnesen planmäßig Jagd auf Deutsche gemacht, die sie unter schweren Mißhandlungen nach der nächsten Stadt schleppten und dort festsetzten, um dann ungestört die Höfe der Deutschen zu plündern.

Das Sondergericht verurteilte den Rädelsführer der Bande, Nowicki, wegen schweren bewaffneten Landfriedensbruches, begangen in zwei Fällen, zweimal zum Tode. Auch gegen zwei seiner Spießgesellen wurde die Todesstrafe verhängt. Drei weitere Polen, denen nur Plünderung, verlassener deutscher Bauerngehöfte nachgewiesen werden konnte, erhielten je drei Jahre Zuchthaus. Eine mitangeklagte Frau wurde mangels Beweisen freigesprochen.

Mit sofortiger Wirkung werden in Finnland Getreidevorräte und Mehl beschlagnahmt. Mit Beginn des 27. Mai werden Brotkarten ausgegeben, die eine Durchschnittsration von 300 Gramm je Person und Tag vorsehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194005205/fragment/page=0005

Stadt-Zeitung

Halle, 20. Mai.

Auch wenn's nicht gedruckt wäre

In der Nachbarschaft zerbrach man sich den Kopf, warum Robert, Meister Finks tüchtigster Geselle, bei Müllers Trautchen nicht anbiß. Trautel war nämlich ein Prachtmädel, hübsch, gut gewachsen und lebenslustig, dabei arbeitsfreudig und sparsam bis zum Pfennigverbiegen. Eine fleißige und zusammenhaltende Frau suchte Robert gerade. Trotzdem fand er nicht das entscheidende Wort.

Neulich meinte Meister Fink: „Gehst doch sonst so ran, Robert. Bei dem Trautchen hast du wohl keine Traute?"

„Traute schon", peterte Robert eine Spanlocke aus dem Hobel, „bloß..."

„Na, runter mal von der Leber, Robert! Ihr beide wäret doch ein fixes Paar!"

„Meinen Sie, Meister? Mtja... Sie gefiele mir schon... Nur ... weil sie so viel tanzen geht! Ein Mädel, das sich so von all und jedem herumschwenken läßt..."

„Das sage nicht!" lachte der Meister, „meine Alte war früher auch ganz wild nach der Klarinette. Und heute? Wie weggepustet! Das gibt sich. Jetzt bringt sie mir dafür die Flötentöne bei! Im übrigen... Bei dem Trautchen ist das ja nur so ein Zeitvertreib, weil du ihr immer noch nicht Gesellschaft leisten willst!"

Am nächsten Sonntag trafen sich Robert und Trautchen zufällig vor der Stadt. „Na", grüßte Robert, „wieder zum Tanz, Trautchen?"

Ganz verwunderte Augen machte Trautchen: „Zum Tanz? In einer so ernsten Zeit, wo es um das Schicksal unseres Volkes geht, tanzt man doch nicht, Robert!"

„Ach ja", meinte der forschend, „hat ja wohl in der Zeitung gestanden!"

„Das auch. Aber wenn's auch nicht gedruckt gestanden hätte, würde ich keine Tanzlust haben! So was fühlt man doch allein!"

Ganz froh wurden Roberts Augen, denn er hatte Trautchen sehr lieb. Jetzt, wo ihr wahrer Charakter offen vor ihm lag, stand bei ihm fest: „Heute noch sprichst du das entscheidende Wort!"

Er hielt Wort und erhielt auch — Trautchens Wort!

Zinn.

Weitere Nähmittelzuteilung

Der Sonderabschnitt IV der Reichskleiderkarte wird zum Bezug von Nähmitteln in Kraft gesetzt, und zwar zu folgenden Terminen: ab 20. Mai 1940 für die Abschnitte der Reichskleiderkarte für Frauen und Mädchen (orange und blau), ab 15. Juni 1940 für die Abschnitte der Reichskleiderkarte für Männer, Knaben und Kleinkinder (gelb, grün, rosa). Abgegeben werden dürfen diesmal Nähmittel im Werte von 25 Rpf. mit der Maßgabe, daß bei der Abgabe von Nähseide nur die Hälfte des Wertes auf den Sonderabschnitt anzurechnen ist. Auf die Sonderabschnitte V und III wurden seinerzeit Nähmittel im Gegenwert von 20 Rpf. abgegeben, die jetzige Zuteilung stellt also eine fühlbare Erhöhung dar, mit der den Wünschen der Verbraucher weitgehend Rechnung getragen wird. Da die Gültigkeit der Sonderabschnitte bekanntlich erst mit der Gültigkeit der Reichskleiderkarte, also am 31. Oktober 1940 erlischt, besteht kein Anlaß, den Sonderabschnitt IV vorzeitig auszunutzen, ohne daß ein wirkliches Bedürfnis vorliegt.

„Mädchenparadies"

Thaliatheater

Grete Vadé, Gaby Jäh und Elisabeth Günthel in dem neuen Lustspiel Kurt Sellnicks (Aufn. Städt. Lichtbildstelle)

Dieses „Mädchenparadies" Kurt Sellnicks erinnert insofern an „Die vier Gesellen" Jochen Huths, als sich auch hier ein paar berufstätige Mädels zusammengetan haben und übereingekommen sind, keinen Adam in ihrem Paradiese zu dulden. Ihr Paradies ist die gemeinsame Wohnung, die ihnen jedoch in dem Augenblick gekündigt wird, als sie mit ihrer Einrichtung kaum fertig sind. (1. Akt.) Der Kündigende ist ein Rechtsanwalt, der die Wohnung selber haben möchte. Die drei Hüterinnen ihres Paradieses wollen sich jedoch nicht ohne weiteres daraus vertreiben lassen und laden daher — Not kennt kein Gebot! — den Rechtsanwalt zu einem gemütlichen Abend ein, um ihn durch wohleinstudierte Verführungskünste zur Rücknahme der Kündigung zu bewegen. (2. Akt.) Drei Mädchen und ein Mann... Ob das gut gehen wird? Es geht natürlich nicht gut. Annemarie hätte den Mann lieber für sich allein, Ilse desgleichen. Sie werden darüber nervös. Nur Lotte bleibt ruhig. Sie hat Grund, der Entwicklung der Dinge mit einiger Zuversicht entgegenzusehen, und wird in dieser Zuversicht auch nicht enttäuscht. Der Doktor eröffnet den beiden andern einen willkommenen Ausweg und führt sie am Ende als die Braut heim. (3. Akt.) — Kurt Sellnick hat, wie er schon in seinem Stückchen „Hilde und 4 PS", das hier vor einigen Jahren über die Bretter ging, bewies, einen sicheren Blick für komische Bühnenwirkungen. Er bringt nicht viel Ueberraschungen, wahrt dafür aber immer eine gewisse Glaubhaftigkeit in Situationen und Gestalten, deren möglichst natürliche Verkörperung vorausgesetzt, wie sie sie hier unter Herbert Köllners Regie fanden. Gaby Jäh, Grete Vadé und Elisabeth Günthel charakterisierten die drei lebensfrohen Mädels in ihrer Unterschiedlichkeit vortrefflich, und Adolf Peter Hoffmann war ihnen ein ebenso kluger wie taktvoller Partner. Michael Engelhardt gab daneben ein sehr erheiterndes verliebtes Studentlein, und Gertrud Bergmann eine Hausbesorgerin, die immer wieder, namentlich in ihrer Beschwipstheit, helles Lachen hervorrief. Lebhafter Beifall dankte allen.

Walter Bräuning.

Ehrung der Kriegermütter

Festliche Veranstaltung der Kreisamtes für Kriegsopfer — Ansprache des Kreisleiters

Alljährlich zum Muttertag lädt das Kreisamt für Kriegsopfer die Mütter der Gefallenen zu einer Feier ein, um ihnen, die vom Krieg am schwersten betroffen sind, den Dank der Nation abzustatten, um sie wissen zu lassen, daß sie nicht allein stehen, sondern daß an diesem Tage das ganze Volk ihrer besonders gedenkt. So fand auch am Sonnabend wiederum eine solche festliche Veranstaltung des Kreisamts für Kriegsopfer in Halle statt. Dreihundert Kriegermütter und -väter waren dieser Einladung gefolgt. Der untere Saal des Stadtschützenhauses prankte den Müttern zu Ehren in festlichem Blumenschmuck. Große Sträuße Tulpen und Flieder leuchteten in bunten Reihen von den Tischen, säumten den Bühnenraum.

Musik leitete die Feier stimmungsvoll ein. Es sprach zur Begrüßung Kreisamtsleiter Siebecke zu den Kriegermüttern und -vätern und den Gästen, unter denen neben Gauamtsleiter Wunderling die Kreisleitung der NSDAP. und die NS.-Frauenschaft, der Bund Deutscher Mädel und das Reservelazarett I vertreten waren. Kreisamtsleiter Siebecke gedachte der gefallenen Helden. Er zeigte die Bedeutung auf, die der Ehrung der Kriegermütter am Muttertage ganz besonders während dieser Kriegszeit zukommen, und er wies auf die Aufgaben hin, die sich das Amt für Kriegsopferversorgung der NSDAP. gestellt und weittragend durchführe. Es will den Kriegerhinterbliebenen eine Heimat schaffen, will sie fühlen lassen, daß ihr Opfer gewürdigt wird.

Nach Kreisamtsleiter Siebecke sprach Kreisleiter Dohmgoergen. Er wandte sich in herzlichen Worten an die Kriegermütter. Die Ehrung der Frau, die Würdigung der Mutter, wie sie heute geschieht, haben wir dem Führer zu danken. Er hat der Frau und Mutter den Platz im Volke eingeräumt, der ihr gebührt. Das höchste und schönste Opfer der Mutter ist, einem Kinde das Leben zu schenken, das höchste und schönste Opfer des Mannes bedeutet der Einsatz, die Hingabe dieses Lebens für sein Vaterland. Die Kriegermütter aber haben beide Opfer auf sich genommen; sie gaben ihren Sohn dem Leben und opferten ihn dem Volke. Doch für den Sohn, der gefallen ist, will heute das ganze deutsche Volk einstehen und will deren Mütter mit Liebe und Sorge umgeben. Mit dem Gruß an den Führer klang die Rede des Kreisleiters aus.

Nun wurden die Gäste mit Kaffee und Kuchen bewirtet, während Musik aufspielte. Dann begann der heitere Teil der Darbietungen. Hanns Joachim Worringen gab einen lustigen, unterhaltsamen Ansager ab und erfreute durch volkstümliche Lieder. Frau Ellen Weber sang einige Frühlingsweisen und erzählte schließlich in drolliger Nachahmung von Kinderstimmen manches Ergötzliche aus der Kinderstube. Alve Espey und Charlotte Weddy verschönten den Nachmittag mit einem anmutig getanzten Walzer. Charlotte Weddy trat weiter in einem Steptanz auf und, mit ihrer Tanzgruppe zusammen, in einem Bauerntanz. Die Tanzgruppe Alve Espey brachte einen lustigen „Tanz aus dem Bilderbuch". Den Abschluß der Veranstaltung bildete eine Spitzbubenkomödie, von der Spielschar des Bundes Deutscher Mädel reizvoll dargeboten; es war ein Spiel nach Andersens köstlichem Märchen von des Kaisers neuen Kleidern.

Mit Blumensträußen in den Händen und mit dem Erlebnis dieser besinnlichen und frohen Stunden beschenkt, gingen die Kriegermütter nach Hause.

Das Bild im politischen Kampf

Pressekonferenz des Reichspropagandaamtes Halle-Merseburg

Am Sonnabend fand im Stadtschützenhaus eine Pressekonferenz des Reichspropagandaamts Halle-Merseburg unter Leitung von Pressereferent Eberhard Schmidt statt, an der neben Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen sowie der Wehrmacht zahlreiche Mitglieder der Gaupresse teilnahmen. Einen überaus aufschlußreichen Lichtbildervortrag über das Thema „Die Aufgabe des Kampfbildes in Deutschland und bei seinen Gegnern" hielt dabei Prof. Dr. Dovifat, der Leiter des Instituts für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin. Das Kampfbild und die Karikatur, so führte er u. a. aus, sind ein außerordentlich wirksames Mittel der Meinungsführung. Die Anwendung der Karikatur ist allerdings problematisch, wenn sie allein im Negativen verharrt. Prof. Dovifat streifte kurz die Karikaturen der Zeit von 1914 und wies auf deren meist zersetzenden Charakter hin. Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß diese Bilder oft glänzend gezeichnet waren, aber, so selbstverständlich das auch ist, die Karikatur darf niemals zum Selbstzweck weder des Künstlerischen noch um des bloßen Witzes Willen gemacht werden. Vorbildlich sind dagegen die Kampfbilder von Hans Schweitzer-Mjölnir. Mit der Persönlichkeit dieses großen Zeichners der Gegenwart kam Prof. Dovifat auf das neue deutsche Kampfbild zu sprechen. Schweitzers Kampfzeichnung ist nicht nur für Intellektuelle, sondern sie richtet sich an alle. Schweitzer arbeitet daher mit dem Mittel der Vereinfachung und Typisierung, außerdem sucht er neben dem rein Karikaturhaften auch stets das Neue, für das er kämpfend eintritt, zu zeigen. So stellt er neben die karikaturistische Fratze des Gegners den neuen Menschentyp in idealer Unterstreichung. Es geht Schweitzer also um die Schaffung neuer Symbole. So hat er z.B. auch den deutschen Arbeiter in ein neues Licht gerückt. Er bringt ihn nicht mehr, wie die früheren Karikaturisten, mit Ballonmütze und schlecht gekleidet, sondern stellt ihn als einen rassisch sauberen Menschen hin, und zwar in allen möglichen Berufen, Stellungen und Kampfhandlungen, um solchermaßen den deutschen Arbeiter zu nötigen, sich selbst und seinen Freiheitskampf im Bilde erhöht zu sehen. Prof. Dovifat ging dann noch auf die bekanntesten französischen, englischen und amerikanischen Karikaturisten ein. Interessant war dabei die liberalistische Verantwortungslosigkeit der französischen Karikaturisten, der behäbige Humor in den englischen Karikaturen sowie die groteske, zum Gruseligen neigende Karikatur der Amerikaner. In der Hetzkarikatur gegen Deutschland haben die englischen Karikaturisten allerdings übelste Beispiele zersetzenden Hasses gegeben.

Pressereferent Eberhard Schmidt hatte in seiner kurzen Ansprache auf die großen Leistungen der deutschen Truppen hingewiesen, die mit einem unerhörten Schwung auf allen Kriegsschauplätzen ihre phantastischen Erfolge errungen haben. Er betonte in seinem Schlußwort, daß Deutschland auch im Geisteskampf die besseren Waffen aufzuweisen hat. Mit einem dreifachen Siegheil auf den Führer fand die Konferenz ihren Abschluß.

Ueber 300 Mütter-Ehrenkreuze

in Halle neu ausgegeben

Am gestrigen Muttertag, der wohl überall in Halle die Hausfrau und Mutter im Mittelpunkt besonders liebevoller Betreuung und Beschenkung sah, konnten in der Gaustadt etwas über 300 Mütter-Ehrenkreuze neu ausgegeben werden. Wie angekündigt, fand die Ueberreichung in jenen Ortsgruppen der NSDAP., die eine größere Anzahl von Ehrungen vorzunehmen hatten, in festlich geschmückten Räumen statt. Teilweise hatten sich mehrere Ortsgruppen zu diesen Feierstunden zusammengetan. Sie wurden gestaltet von der Politischen Leitung, der NS. Frauenschaft und dem BDM. Die Ueberreichung wurde durch den jeweiligen Ortsgruppenleiter vollzogen, der sich vorher in einer ehrenden Ansprache an die Mütter wandte und vor allem auf ihren besonderen Einsatz im Kriege hinwies, in dem sie ihr Liebstes dem Kampf dem Vaterlande zur Verfügung stellen. — In denjenigen Ortsgruppen, in denen die Zahl der zu verleihenden Ehrenzeichen geringer war, suchte der Ortsgruppenleiter gemeinschaftlich mit der Frauenschaftsleiterin und dem BDM. die zu Ehrenden in der Wohnung auf.

Keine privaten Geldsendungen

an Wehrmachtsangehörige in Norwegen und Dänemark

Private Post- und Zahlungsanweisungen an Wehrmachtsangehörige in Norwegen und Dänemark sowie in den besetzten Westgebieten sind vorläufig von der Auszahlung ausgeschlossen. Es wird daher gebeten, von privaten Post- und Zahlungsanweisungen abzusehen, da sie dem Absender zugeleitet werden müssen.

Höchstpreise für Streichwurst

Nach Erlaß des Herstellungs- und Verkaufsverbotes für Tee-, Zervelat- und Schlackwurstarten ist eine Reihe von Fleischereien und Fleischwarenfabriken dazu übergegangen, diese Wurstsorten in frischerem Zustande unter der Bezeichnung „frische Streichmettwurst nach Braunschweiger Art" zu den Preisen der verbotenen Rohwurstsorten in den Verkehr zu bringen. Um dies zu unterbinden, hat der Reichskommissar für die Preisbildung für frische Streichmettwurst nach Braunschweiger Art einen Höchstpreis von 1,60 RM je ½ kg festgesetzt. Soweit Preisbildungsstellen für Konsumwurst niedrigere Preise festgesetzt haben, bleiben diese unberührt.

Neue Bestimmungen für den Kraftstoffbezug

Die Reichsstelle für Mineralöl hat die Bestimmungen über die Kraftstoffverbrauchsregelung ergänzt. Die neue Anordnung tritt am 20. Mai in Kraft. Danach ist die Abgabe und der Bezug von Vergaser- und Dieselkraftstoff, Traktorentreibstoff und Petroleum zum Verbrauch als Kraftstoff nur gegen Tankausweiskarten und Mineralölbezugscheine zulässig. Bestände, die nicht gegen Tankausweiskarten oder Mineralölbezugscheine erworben worden sind, also vor allem die restlichen Vorkriegsbestände sind dem Wirtschaftsamt, in dessen Bezirk sie eingelagert sind, zu melden und auf Verlangen einem heute noch vertriebsberechtigten Kraftstoffhandelsunternehmen zu veräußern. Ausgenommen hiervon sind Bestände in Tanks von Kraftfahrzeugen und in Vorratsbehältern an Motoren sowie Bestände von weniger als 20 Liter Vergaserkraftstoff oder 20 Kilogramm Dieselkraftstoff. Ferner sieht § 3 der Anordnung vor, daß der Kraftstoff von dem Bezugsberechtigten nicht veräußert und nicht zu anderen als den bei dem Antrag auf Ausstellung von Tankausweiskarten oder Mineralölbezugscheinen angegebenen Zwecken verwandt werden darf.

Grundstücksfragen in der Ratsherrensitzung

In der letzten Sitzung der Ratsherren stand eine Reihe von Grundstücksfragen zur Erörterung an. Die Ratsherren befürworteten den Verkauf von städtischem Land im Osten der Stadt, auf dem zu gegebener Zeit eine größere Instandsetzungswerkstatt für Kraftwagen errichtet werden soll, an einen leistungsfähigen Gewerbebetrieb, den Austausch von Wegestücken am Kirchtor mit der Reichsjustizverwaltung und die Leistung von außerplanmäßigen Ausgaben für den Ausbau von zwei Wohnungen bzw. für die Herstellung eines Filterrohrbrunnens in städtischen Wohngrundstücken außerhalb des Stadtgebietes.

*** Gegen Mißbrauch von Schlafmitteln.** Die Polizeiverordnung des Reichsministers über den Verkauf von Barbitursäureabkömmlingen in den Apotheken, die mit Wirkung vom 1. April 1940 in Kraft trat, verdient besondere Beachtung auch außerhalb der Fachkreise. Nach dieser Verordnung sind diese Arzneimittel, die vor allem als Schlafmittel auf dem Markt waren, unter Rezeptpflicht gestellt worden. Einer Gesundheitsgefährdung durch Mißbrauch von Schlafmitteln ist damit vorgebeugt.

Ein übler Racheakt

Aus Rache dafür, daß man ihn wegen eines Brennholzdiebstahls fristlos entlassen hatte, zeigte der 30jährige S. aus Halle die Firma, bei der er beschäftigt gewesen war, der Kriminalpolizei wegen angeblicher Betrügereien gegen die Kundschaft an. Er gab an, sie habe ihre Ware mit erheblichem Mindergewicht geliefert. Die daraufhin eingeleitete Untersuchung ergab die Haltlosigkeit dieser Behauptung. Da aus einem derartigen Racheakt eine niedrige Gesinnung spricht, wurde S. jetzt vom hallischen Amtsgericht wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt; dem zu Unrecht beschuldigten Firmeninhaber wurde die Befugnis zugesprochen, das Urteil auf Kosten des S. zu veröffentlichen.)(

Unterschlagung, Betrug und Urkundenfälschung

Der bei einer hallischen Buchstelle beschäftigte 24jährige M. hatte wiederholt ihm von Geschäftsleuten zur Einzahlung bei der Finanzkasse ausgehändigte Geldsummen in die eigene Tasche gesteckt und auf diese Weise insgesamt etwa 500 RM. unterschlagen. Für die Geschäftsleute wirkte sich das insofern recht unangenehm aus, als sie Strafen wegen Nichteinhaltung der Steuertermine erhielten. Dadurch kam das Vergehen des M. ans Licht. Der Inhaber der Buchstelle hat den durch M. verursachten Schaden gedeckt. — Außerdem hatte sich M. noch durch Betrug auf Grund gefälschter Unterlagen zwei Beträge von 50 und 30 RM. verschafft. Er wurde vom hallischen Amtsgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.)(

Schutz der Saalefischerei

Verstärkter Einsatz von Edelfischen

Die Fischerei-Schutz-Genossenschaft für die Saale im Regierungsbezirk Merseburg hielt am Sonnabend im Rittersaal der Rudelsburg ihre Jahresversammlung ab, in deren Mittelpunkt der Jahresbericht des stellvertretenten Genossenschaftsvorstehers Beyer stand. Die seit mehreren Jahren schwebenden Verhandlungen über die Regelung der Fischereientschädigung im sogenannten Wörmlitzer Altarm konnten von der Genossenschaft in Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden zur Zufriedenheit aller Beteiligten geregelt werden. Gemeinden und Industriewerke fanden sich auf Anregung der Genossenschaft bereit, die Bemühungen zur Hebung des Fischbestandes der Saale finanziell zu unterstützen, so daß ein zusätzlicher Besatz der Saale mit Edelfischen ermöglicht wurde. Nachdem bereits im Frühjahr 1939 für 365 RM. Jungfische eingesetzt worden waren, war im Herbst ein weiterer Einsatz von Fischen im Werte von etwa 500 RM. vorgesehen. Der außergewöhnlich hohe Wasserstand im Herbst aber und der im Dezember einsetzende starke Frost ließen es jedoch ratsam erscheinen, den Einsatz bis zum nächsten Frühjahr oder Herbst zu verschieben.

Auch der Haushaltsplan für 1940, über den Regierungsinspektor Chrzanowski berichtete, schenkt dem Schutze sowie der Mehrung des Fischbestandes besondere Aufmerksamkeit. Es sind in diesem Sinne Mittel für einen Mehreinsatz von Jungfischen im Gesamtwerte von etwa 900 RM. bereitgestellt, wobei neben Karpfen, Schleien und Hechten auch Aale zum Einsatz kommen sollen, und zwar — da der sonst übliche Bezug von Aalbrut aus England naturgemäß nicht möglich war — Jungaale, sogenannte „Bleistiftaale", aus Dänemark.

Neben den Schädigungen, die durch die Witterungsverhältnisse im Herbst und Winter der Saalefischerei zugefügt wurden, galten eingehende Erörterungen der Abwässerfrage, wobei von Oberfischermeister Dr. Potonié zugesagt wurde, daß in enger Zusammenarbeit mit dem Flußwasser-Untersuchungsamt und allen beteiligten Stellen die möglichste Ausschaltung von Schädigungen angestrebt werden solle. So sollen künftig die Abwässer-Einleitungen tunlichst in der Flußmitte erfolgen, um eine schnellere Vermischung zu erreichen. — Die nächste Jahresversammlung wurde auf den 17. Mai 1941 angesetzt.

Die Saalefischerei geht mit Zuversicht in ihr neues Arbeitsjahr und im vollen Bewußtsein der gesteigerten, besonderen Aufgaben, die der deutschen Flußfischerei gerade jetzt im Dienste der Volksernährung gestellt sind.

Schubert-Konzert

Unter der Leitung von Paul Donath hatten sich die Männergesangvereine „1911" (Donath) und „Tannhäuser" (O. Haupt) zu gemeinsamem Musizieren zusammengetan. Sie boten eine Folge Schubertscher Gesänge, die auch Unbekanntes berücksichtigte, darunter einige Frühwerke, die zwar von der Eigenart des Meisters noch nichts verraten, aber doch durch ihre künstlerische Abrundung überraschen. Wer möchte hinter den drei Liedern nach Schillers „Triumph der Liebe", die bereits eine erstaunlich sichere musikalische Charakterisierung aufweisen, einen 16jährigen Komponisten vermuten? Gut getroffen ist auch Körners „Schwertlied", ohne freilich die scharf gemeißelte Vertonung Webers zu erreichen. Aus reifer Zeit stammt das uns heute so zeitnahe berührende „Schlachtlied". Unter der straffen und befeuernden Führung Donaths lösten die vereinigten Chöre ihre z. T. recht anspruchsvollen Aufgaben mit Hingabe. Einen besonderen Erfolg errangen sie am Schluß mit zwei Nachtgesängen, deren Wiedergabe in feiner Abtönung sehr stimmungsvoll geriet. Die Tenorsoli sang mit schönem Stimmklang und lebendigem Vortrag Ernst Meyer, dem außerdem die ausdrucksvolle Gestaltung mehrerer Schubert-Lieder zu danken bleibt. Die Klavierbegleitung befand sich bei P. Donath und Joachim Diete in guten Händen. — Des Instrumentalkomponisten Schubert wurde mit zwei seiner schönsten und populärsten Schöpfungen gedacht, der „Rosamunden"-Ouvertüre und der Unvollendeten Sinfonie. Das Reichsbundorchester ehemaliger Militärmusiker erwies sich darin unter der exakten Stabführung von O. Haupt als gut disziplinierter und zuverlässiger Klangkörper.

Dr. H. Klemann.

Mitteldeutschland

20. Mai.

Den Arbeitskameraden bestohlen

Lochau (Saalkreis). In recht übler Weise bestahl Mitte November v. J. der bisher unbestrafte 19jährige Ernst H. einen Arbeitskameraden. H. wohnte in Lochau im Ledigenheim und suchte am 19. November mit einigen Bekannten zusammen eine Wirtschaft auf. Er ging früher als die anderen nach Hause. Dort angelangt, versuchte er zunächst mit seinem eigenen Schlüssel den Spind eines Arbeitskameraden zu öffnen, was ihm jedoch nicht gelang. Er suchte nun im Zimmer umher und fand den Schlüssel zu einem anderen Spind, aus dem er 360 RM. stahl. Als der Verdacht auf ihn fiel, gab er nach anfänglichem Leugnen die Tat zu. 180 RM. wurden noch bei ihm gefunden, den Rest hatte er bereits durchgebracht. — Das hallische Amtsgericht, vor dem sich H. jetzt zu verantworten hatte, rettete ihn durch Zubilligung mildernder Umstände vor dem Zuchthause. Die mildernden Umstände erblickte das Gericht in der Jugend des Angeklagten, in seiner bisherigen Unbescholtenheit und in der Tatsache, daß er den Schaden wiedergutzumachen bemüht ist. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis.)(

Kühlhausbau geplant

Dessau. Nachdem jetzt die Genehmigung zum Umbau der Montagehalle der ehemaligen Bamag in der Franzstraße zu einer Markthalle erteilt ist, so daß die Markthalle noch im Spätherbst des Jahres in Benutzung genommen werden kann, wird nunmehr auch ein Kühlhaus geplant. Es soll sofort nach Kriegsschluß errichtet werden. Es wird weiter südlich von der Markthalle am Kabelweg erstellt. Der Bau ist schon seit längerer Zeit notwendig.

Gefährliche Eile

Dessau. Ein Radfahrer wollte noch den Bahnübergang an der Brauereistraße überqueren, obwohl die Schranke bereits herabgelassen wurde. Er hatte in seiner gefährlichen Eile sein Tempo und das der herabgehenden Schranke nicht richtig eingeschätzt, so daß er mit voller Wucht gegen die Schranke fuhr. Der eilige Radfahrer mußte schwerverletzt hinweggeschafft werden.

Wasserstände am 20. Mai

Amtl. Mitteilg. der Elbstrom-Verwaltg. + bedeutet über, — unter Null

		Wuchs	Fall			Wuchs	Fall
Kamaik	+92	025	—	Melnik	+88	011	—
Modran	+28	022	—	Leitmeritz	+286	003	—
Laun	−3	010	—	Aussig	+272	013	—
Düben	+79	—	029	Nestomitz	+276	011	—
Grochlitz	+214	—	—	Dresden	+209	015	—
Trotha Ob.-P.	—	—	—	Torgau	+304	—	005
„ U.-P.	+194	005	—	Wittenberg	+327	—	002
Bernburg	+174	012	—	Roßlau	+244	—	006
Calbe Oberp.	+166	002	—	Aken	+263	—	006
„ Unterp.	+286	002	—	Barby	+265	—	008
Grizehne	+290	003	—	Magdeburg	+223	—	002
Brandenburg	+204	—	005	Tangermünde	+326	—	008
„ U.-P.	+146	—	004	Wittenberge	+346	—	006
Rathenow O.-P.	+245	—	004	Lenzen . . v. g.	+376	—	004
„ U.-P.	+217	—	004	Dömitz . . v. g.	+288	—	005
Havelberg	+241	—	005	Darchau . v. g.	+385	—	013
Nienburg	−1	015	—	Boizenburg	+284	—	007
Brandeis	−40	006	—	Hohnsdorf	+292	—	006

Am 21. Mai:

Sonnenaufgang:	3 Uhr 56 Min.	Mondaufgang:	19 Uhr 49 Min.
Sonnenuntergang:	19 Uhr 58 Min.	Monduntergang:	4 Uhr 06 Min.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194005205/fragment/page=0006
DFG

Familien-Anzeigen

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hocherfreut an
Elfriede Thiering, geb. Brumby
Otto Thiering
Halle, Geseniusstr. 7, am 18. Mai 1940
z. Zt. Privat-Klinik Dr. Weins — z. Zt. im Felde

Nach längerem Leiden entschlief am Sonnabendmittag mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der
Baumeister i. R.
Otto Elste
im 70. Lebensjahre.
In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Frau Marie Elste
Halle (Saale), Charlottenstraße 20.

Beerdigung Dienstag, den 21. Mai, 14¼ Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes. Freundl. zugedachte Blumenspenden bitten wir an das Bestattungs-Institut Adolf Brauer, Große Märkerstraße 25, abzugeben.

Plötzlich und unerwartet verschied am Sonnabend nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Bruder
Louis Hennicke
im Alter von 63 Jahren.
In tiefer Trauer
Lina Hennicke u. Kinder
Halle a. S., Torstraße 36, den 20. Mai 1940.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 21. Mai 1940, um 13¾ Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Am 18. Mai 1940 verschied im Alter von 63 Jahren unser Gefolgschaftsmitglied, Herr
Louis Hennicke
Ueber 38 Jahre hat der Verstorbene der Firma die Treue gehalten. In seinen Arbeiten und seiner vorbildlichen Kameradschaft war er einer unserer Besten, dessen Hinscheiden uns sehr erschüttert hat. Wir werden über das Grab hinaus sein Andenken würdigen.
Betriebsführer und Gefolgschaft
Robert Wolf — Inh. Werner Wolf
Malermeister, Halle (Saale), Reilstraße 24.

Plötzlich und unerwartet verschied am 15. Mai 1940 der Angestellte unseres Silo-Neubaues Trotha
Herr Karl Köhler
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Suka-Silo-Bau
Heinrich Kling
Siloneubau Getreidesilo G. m. b. H.,
Halle (Trotha).

Heute mittag entschlief unerwartet mein innigstgeliebter Mann und verständnisvoller Lebenskamerad, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der **Kaufmann**
Bismark Clemens
im Alter von 65 Jahren.
In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Berta Clemens geb. Grunwald
Halle a. S., den 19. Mai 1940.
Wasserweg 8.

Trauerfeier zur Einäscherung Mittwoch, den 22. Mai, 14 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes. Frdl. zugedachte Blumenspenden bitte im Bestattungsinstitut Adolf Brauer, Große Märkerstraße 25, abzugeben. Von Beileidsbesuchen bitte ich Abstand nehmen zu wollen.

Am Sonntagfrüh entschlief meine liebe Frau und herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Anna Heider
im Alter von 59 Jahren.
In tiefer Trauer
August Heider
und Sohn Kurt.
Halle a. S., Streiberstr. 20, den 20. Mai 1940.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 22. Mai 1940, um 13¾ Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. Frdl. zugedachte Kranzspenden an die Beerdigungsanstalt „Pietät" Max Burkel, Halle/S., Kl. Steinstr. 4, erbeten.

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen
Ewald Hoffmann
zuteil wurden, sagen wir hiermit allen Verwandten, Hausbewohnern, der Firma und der Gefolgschaft Weise Söhne unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Pleske.
Die trauernden Hinterbliebenen
Halle a. S., den 20. Mai 1940.

Familien-Anzeigen gehören in die Hallischen Nachrichten

Am 17. Mai verschied nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 56 Jahren unser Gefolgschaftsmitglied, Herr
Wilhelm Schubert
Der Verstorbene, der lange Jahre in unserem Unternehmen tätig war, hat sich durch sein kameradschaftliches Wesen und die treue Hingabe an seine Arbeit die Wertschätzung aller erworben.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
Betriebsführung und Gefolgschaft des Ammoniakwerkes Merseburg

---

Unser lieber Vati, der Mittelschullehrer
Albert Mühlberg
ist heute nach schwerem Leiden im Alter von 49 Jahren für immer von uns gegangen.
In tiefer Trauer
Lotte Mühlberg geb. Boß
und Edith Mühlberg
Halle (Saale), den 18. Mai 1940.
Westliche Ladenbergstraße 41.

Die Feier zur Einäscherung findet am Dienstag, dem 21. Mai, um 15 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt. Zugedachte Kranzspenden bitte bei der Beerdigungsanstalt W. Jahnke, Rudolf-Haym-Straße 38, abzugeben.

Am 19. Mai 1940 ist unser lieber, herzensguter Onkel
Richard Schäfer
Superintendent a. D.
im 88. Jahre eines reichgesegneten Lebens heimgegangen.
In stiller Trauer
Wilhelm Schäfer
und Familie
im Namen aller Hinterbliebenen.
Schkeuditz, den 20. Mai 1940.
Merseburger Straße 15, I.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 22. Mai 1940, 14 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes I (Alt-Schkeuditz) aus statt. Trauerfeier Dienstag Diakonissenhaus-Kapelle.

Statt Karten.

Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen entgegengebracht wurden, sagen wir hierdurch unseren aufrichtigen Dank.

Zwintschöna, den 18. Mai 1940.
Frau Ida Steinbach geb. Reinicke
und Kinder.

Gott, der Allmächtige, nahm uns unser herzliebes Muttchen, unsere gute Oma, Schwiegermutter und Schwester
Auguste Müller
In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen
Halle a. S., Sagisdorfer Str. 4, den 18. Mai 1940.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet Mittwoch, den 22. Mai 1940, 13½ Uhr, in der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt. Freundlichst zugedachte Kranzspenden an die Beerdigungsanstalt „Pietät" Max Burkel, Halle a. S., Kleine Steinstraße 4, erbeten.

Für die wohltuende Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes
Wilhelm Förster
sage ich allen, die in Liebe seiner gedachten, herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Roenneke für seine trostreichen Worte, sowie der Schuhmacher-Innung für das letzte Geleit.
Berta Förster
Halle, den 20. Mai 1940.
Große Brunnenstraße 36.

Ich kaufe altes Silber, Vorkriegs-Silber-Münzen, altes Gold, zerbroch Schmuck, Zahngold, Doublé
Juwelier Tittel Halle, Schmeerstr. 12 A. u. C. 32810

Pianohaus **Maercker & Co.** jetzt: Universitätsring 1 a. Stadttheater

Alt- Silber Gold Altes Silbergeld kauft laufend **Juwelier Walter** Ecke Hauptpost Gen. 40/769

Bei solchem **Wetter** die richtige **Schutzkleidung**
Regenumhang mit Kapuze **16.77**
Regenumhang aus Werkstoff **12.75**
Kapuzen aus Werkstoff **2.50**
Kinderumhänge ab **3.45**
Möller Leipziger Str. Möllerhaus

Geldmarkt

250,— sofort v. jungem Ehep. geg. monatl. Rückzahl. gesucht. Beide in Stellg. Ang. unt. E. 1065 HN-Ulrichstr. *

Verkäufe

Waschkörbe kauft man gut bei **Korb-Lühr** unt. Leipziger Straße Ecke Kl. Märkerstr.

Gasherd, 2fl., geg. Elektroherd abzugeben. Keferstein str. 6, II. r. *

Sportwagen zu verkaufen. * Willy Voigt, Alter Markt 29.

Waschmasch., gut erhalten, mit Handbetrieb, zu verkaufen. Angeb. K. 1230 HN-Ulrichstraße. *

Kümmelpflanzen verkauft Diemitz, Wilhelmstraße 1.

Herrenzimmerkrone, fünfarmig, verk. Humboldtstr. 19, II. rechts. †

Metallbett zu verkaufen. * Ankerstr. 11, II r.

Mousselinkleid, fast neu, schwarz-weiß, Gr. 48, neue Kindermatratze, 138×70 cm, 1 Damenschreibtisch, Mahagoni, 105×65 cm, 1 gepolst. Hocker zu verkauf. An der Schwemme 4, I.

Schöne Möbel preiswert und gut. **Max Beranek** Möbelgeschäft, Barfüßerstraße 15.

Kaufgesuche

Damenfahrrad, gut erhalten, zu kaufen gef. Ang. J. 1229 HN-Ulrichstraße. *

Teppich, 2,5×3,5, gut erh., gesucht. Angebote V. 1059 HN-Ulrichstraße. *

Korbkinderwagen, gebr. Stuben- u. Korbkinderwagen, nur gut erh., zu kaufen gef. Ang. M. 1232 HN-Ulrichstraße. *

Lautsprecher (dynam.) kauft Wichler, Fliegerweg 2.

Sportwagen, gut erh., gesucht. Angebote St. 210 HN-Steintor. (

Küchenherd, gebraucht, gut erhalt., z. kauf. gef. Ang. unt. St. 209 HN-Ulrichstr. (h

Briefmarken-Sammlung kauft Sammler. Angeb. O. 914 HN-Ulrichstraße. †

Kredenz kauft. Preisang. L. 1528 HN-Leipzigerstraße. †

Halbschuhe, Damen, breite Form, Gr. 41, zu kaufen gef. Ang. D. 1064 HN-Ulrichstraße. *

Herrenschuhe, derbe, Gr. 43, u. Mädchen-Halbsch., G. 36, gut erhalt. zu kaufen gesucht. Angebote C. 1063 HN-Ulrichstr. *

Volksempfänger zu kaufen gesucht. Tholuckstr. 16, II links *

Tiermarkt

Hühnerküken verkauft Frosch, Büschdorf, Hallesche Str. 47, Telefon 288 03. (a

Miet-Gesuche
Möbl. Zimmer

Herr, alleinsteh., sucht möbl. Zim. Ang. H. 1228 HN-Ulrichstraße. *

Berufstätige junge Frau, mit Kind von 1 Jahr, sucht möbl. Zim. Ang. unt. M. 1092 HN-Ulrichstr. *

Zimmer, gut möbl., Nähe Riebeckplatz sofort zu mieten gesucht. Angebote N. 1233 HN-Ulrichstraße. *

Zimmer. 1—2 möbl. Zim. m. Kochgelegenh. v. jung. Ehepaar in Halle od. Ammendorf, Nähe Ueberlandb. gef. Angebote T. 277 HN-Ulrichstr. *

Zimmer

Ehepaar, berufstätig, sucht sofort od. später 2 leere Zimmer. Angebote P. 1235 HN-Ulrichstr. *

Zimmer 1. od. möbl., mit Kochgelegenh., oder kleine Wohnung von ält., ruh. Dame gesucht. Angeb. unt. T. 217 an HN-Ulrichtraße. (h

Wohnungen

Dame sucht per sofort oder später 3—4-Zimmerwohnung od. Teilwohnung. Angebote F. 906 HN-Ulrichstr. *

Ehepaar m. Vater, sucht z. 1. Juli 2—3-Zim.-Wohng. u. Küche mit Zubeh. Baukostenzusch. kann gewährt werden. Ang. unt. T. 157 HN-Ulrichstr. (a

Wohnungstausch v. Reideburg nach Ammendorf. Kam., Küche, Flur gegen Stube, Ka., Küche. Evtl. Uebernahme eines Siedlungshauses. Angebote unt. T. 237 HN-Ulrichstraße. (a

Beamtenwitwe sucht 3—4-Zimm.-Wohnung in nur gut. Hause. Ang. unt. N. 1093 HN-Ulrichstraße. (a

Brautpaar, jung., beiderseits berufstätig, sucht ab 15. 6. od. spät. 2 Zimm. u. Küche oder 1 Zimmer weniger. Angeb. H. 1068 HN-Ulrichstraße. *

Gesuch. 2 Zim. m. Küche sof. od. z. 1. Juni gesucht (Süden). Preisangeb. erb. an O. 1234 HN-Ulrichstraße. *

Dame, alleinsteh., sucht 4-Zimm.-Wohnung gegen Tausch 7 Zimmer. Bevorz. Adolf-Hitler- oder Universitätsring. Angeb. u. L. 1531 HN-Leipzigerstr. †

Läden, Magazine

Garage, kl. Werkstatt oder Schuppen m. Einfahrt z. Wagenunterst. gesucht. * Schmeerstr. 14, I. r.

Vermietungen
Zimmer

Leeres Zimmer, Nähe Riebeckpl., z. 1. 6. 40 zu vermieten. Ang. unt. L. 1533 HN-Leipzigerstr. †

Stube im Sout. z. 1. 6. z. verm. (Einzelperson). Vollst. Wohnung. Angeb. St. 211 HN-Steintor. (

Möbl. Zimmer

Schlafstelle frei. Leipzigerstraße 53, III r. †

Offene Stellen
Männliche

Junger Mann als Lagerarbeiter u. Fahrer mit Führerschein III, f. sof. gesucht. **Fr. Heyer,** Butter- u. Käse-Großhandlg., Beesener Str. 222, Fernruf 343 30.

Malergehilfen stellt sofort ein * **Heinr. Niemeyer,** Halle, Blücherstraße 15.

Inspektoren gesucht. * „Volkswohl" Bez.-Dir. Halle, Königstraße 7.

Radfahrer sofort gesucht. (h Zeitungs-Zentrale, Riebeckplatz 2.

Hosenschneider, wer kann wöchentlich einige Hosen mitmachen? Mittelstraße 19. *

Gesucht älterer Mann od. Frau für etwas Kleintierfütterung u. leichte Gartenarbeit. Meldung zwisch. 3 u. 4 Uhr bei Otti Schulz, Dawenschn., * A.-Hitler-Ring 10.

Weibliche

Aufwartung 1mal wöchentlich vor- od. nachmitt. sucht ält. Ehepaar. Kuhntstr. 12a, I.

Laufmädchen für sofort gesucht. Angebote K. 830 HN-Ulrichstr. (h

Hausgehilfin. Suche f. sof. oder 1. Juni eine zuverlässige Hausgehilfin in angen. Dauerstellg. Fahrtkosten werd. vergütet. Bewerbg. m. Gehaltsangabe u. Lichtbild erbet. an Otto Winkler, Kaffee u. Kondit., Schierke i. Harz.

Junges Mädch. n. Berlin zu 2 alten Leuten gef. Zu erfragen Ammendorf, (a Hallesche Str. 38, ptr., links.

Hausgehilfin z. 1. 6. od. sofort gesucht. (h Grüns Weinstuben, Halle, Rathausstraße 7.

Hausgehilfin, kinderlieb, in all. Hausarbeiten erfahren, mindestens 17 Jahre, sucht Pfarrhaus (a Oberschmon über Querfurt.

Hausgehilfin für 3-Pers.-Haushalt sof. od. spät. gesucht. * Ochse, Martinsberg 17.

Mädchen. Suche mögl. zu sofort ein fleißig. Mädchen für den Haushalt. (a Bäckerei-Konditor Kurt Dempewulf, Bad Lauterberg im Harz.

Arbeitsmädch. für Plätterei u. Heißmangel gef. Seydlitzstr. 6. *

Für kleinere Touren **verläßliche Persönlichkeit** die Donnerstag bis Sonnabend tagsüber Zeit hat, zur Auslieferung von Zeitschriften in Halle gesucht. Rad erwünscht. Bewerbungen unter L. 1498 erbeten an HN-Leipziger Straße. (h

Jung. Mädchen f. Geschäft u. 3-Pers.-Haush. z. Unterstütz. d. Hausfrau sof. ges. Angeb. an Buch- und Papierhandlung **G. Schincke Nachf.,** Witzenhausen, Bez. Kassel. (a

Büfettfräulein gesucht. (h **Automaten-Restaurant** Leipziger Straße 52.

Haus- u. Zimmermädchen anständig und sauber, sucht **Hotel Haus Dietrich,** Große Steinstraße 64/65. (e

Für unseren Betrieb in **Ammendorf** suchen wir einige **Arbeiterinnen** **Caesar & Loretz,** Halle (S.). Zu melden in **Ammendorf,** Schachtstr. 3.

Wiederholung sichert den Erfolg in der Werbung!

WO lasse ich reparieren?

Addiermaschinen	**Max Schultz** Schreibmaschinen / Leipziger Str. 56 am Riebeckplatz / Ruf 26616
Addier- u. Schreibmaschinen	**Friedrich Wohlfarth** Büromaschin.-Mechanikermstr. Große Ulrichstr. 53. Ruf 25102
Autobereifung	**K. Pfisterer** Inh. Wilh. Wolff Vulkanisier-Werkstatt Königstraße 71-72 / Telefon 33697
Autofedern	**Werner Seeleke** Halle a. S., Raffineriestr. 43a Ruf 22260, vorm. Stoye. Autofedern-Spezial-Werkstatt Ständiges Lager neuer Federn
Autokühler	**Erich Pape** Mansfelder Straße 45 Ruf 29199 Neuanfertigung / Reparaturen
Autolicht	Bosch Dienst **Auto-Licht** Walter Roskoden Halle (Saale), Königstraße 59 Tel. 21276 und 21706
Elektromotoren	**Fritz Klette** Halle/S., Königstr. 6 Tel. 34885 Spezial-Reparaturwerkstatt für Elektromotoren
Hüte	**Hut-Zenk** Sternstraße 13 Steinweg 1 **Umpreßhüte** für Herren und Damen Große Auswahl in Herren- u. Damenhüten
Metallwaren	**Ferd. Haaßengier** Barfüßerstraße 9 Ruf 211 96 — Gegr. 1839
Puppen	**Puppen-Doktor Krolow** Geiststraße 45, neben „THALIA" Tel. 23879 / Ausführung aller Puppen-Reparaturen / Anfertigung von Puppen-Perücken.
Radio	**Radio-Achtel** Moritzzwinger 15 — Ruf 21849 Reparaturen preiswert und schnell. Röhrenprüfen kostenlos.
Radio	**Reparaturen** aller Rundfunk-Geräte **Erste Hallesche Radioklinik** im Funkhaus Alt. Markt 6. Tel. 29538

Deutsches Berufserziehungswerk
Kreis Halle-Stadt
Gustav-Nachtigal-Str. 11, Ruf 219 89

Achtung, Kameraden vom Bau!

Um den heutigen Anforderungen und Bedürfnissen Rechnung zu tragen, führt das Deutsche Berufserziehungswerk Lehrgemeinschaften für
„Bauzeichnen"
durch. In diesen Lehrgemeinschaften wird die Anfertigung normgerechter Bauzeichnungen bis zur selbständigen Gestaltung geübt. Außer dem Zeichnen werden die damit verbundenen Gebiete der
Baustofflehre, Vermessungskunde, Entwürfe, Kostenanschläge, Allgemeiner Geschäftsverkehr und Abwicklung von Bauvorhaben
durchgenommen. Die Durchführung erfolgt in vier Stufen mit einer Abschlußprüfung. Interessenten erhalten auf Anforderung eingehenden Stoffgebietsplan. Auswärtige Teilnehmer bekommen Fahrpreisermäßigung bei der Reichsbahn.

Dauer je Stufe = 10 Wochen = 60 Stunden, Gebühr: 15,50 RM.

Auskunft, Beratung und Anmeldungen in der obigen Dienststelle.

Nürnberger
Lebensversicherung A. G.

Versicherungszweige:

Lebensversicherung, Aussteuer-, Studiengeld-, Wehrdienstversicherung, Rentenversicherung, Unfall-, Haftpflicht-, Kraftfahrzeugversicherung, Abonnentenversicherung.

Aus dem Rechnungsabschluß 1939:	RM.
Gesamtprämieneinnahmen	36 213 647
Gesamtgarantiemittel über	92 000 000
davon u. a.	
Prämienreserven u. -überträge	65 721 516
Gewinnreserven u. -guthaben der Versicherten	19 323 400
gesetzliche und andere Rücklagen über	5 000 000
Versicherungsleistungen	23 788 970

Die Gesamtversicherungsleistungen seit 1924 betragen einschl. der Gewinnzuweisungen an die Versicherten rund 247 Millionen RM.

Ammendorf

Ausgabe von Lebensmittelbezugskarten.

Die für die Zeit vom 3. 6. bis 30. 6. 1940 geltenden Ausweiskarten werden wie folgt ausgegeben:

Bezirk I (Osendorf, Burg, Radewell, Siedlungen)
Ausgabestelle: Gasthaus Radewell
Mittwoch, den 22. Mai 1940
von 8.00—12.30 Uhr
und von 15.00—17.30 Uhr — **Buchstabe A—J**
Donnerstag, den 23. Mai 1940
von 8.00—12.30 Uhr
und von 15.00—17.30 Uhr — **Buchstabe K—R**
Freitag, den 24. Mai 1940
von 8.00—13.00 Uhr — **Buchstabe S—Z**

Bezirk II (Ammendorf-Mitte)
Ausgabestelle: Rathaus, kleiner Sitzungssaal
(Eingang: NSV.-Seite)
Mittwoch, den 22. Mai 1940
von 8.00—12.30 Uhr
und von 15.00—17.30 Uhr — **Buchstabe A—K**
Donnerstag, den 23. Mai 1940
von 8.00—12.30 Uhr
und von 15.00—17.30 Uhr — **Buchstabe L—Z**

Bezirk III (Beesen und Planena)
Ausgabestelle: Gasthaus „Zur Halleschen Quelle", Hindenburgstraße 30
Mittwoch, den 22. Mai 1940
von 8.00—12.30 Uhr
und von 15.00—17.30 Uhr — **Buchstabe A—K**
Donnerstag, den 23. Mai 1940
von 8.00—12.30 Uhr
und von 15.00—17.30 Uhr — **Buchstabe L—Z**

Bezirk IV (Rosengarten und Silberhöhe)
Ausgabestelle: Gasthaus „Zur Erholung" (Prochnow)
nur am Mittwoch, dem 22. Mai 1940
von 8.00—12.30 Uhr und von 15.00—17.30 Uhr.
Die Ausgabe der Karten erfolgt hier ohne Reihenfolge des Buchstabens.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten erfolgt nur gegen Vorlage der grauen Haushaltsausweiskarten.

Selbst- und Teilselbstversorger empfangen ihre Karten ebenfalls bei den vorstehend genannten Ausgabestellen.

Etwa zuviel erhaltene Karten sind ohne Aufforderung in der nächsten Woche im Rathaus, Zimmer 8a, abzugeben.

Für verloren gegangene Lebensmittelkarten wird kein Ersatz geleistet.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die ausgegebenen Karten **sorgfältig** bei der Entgegennahme nachzuprüfen sind. Spätere Einsprüche können grundsätzlich nicht berücksichtigt werden.

Für Schwerst- und Schwerarbeiter sowie für Lang- und Nachtarbeiter verbleibt es bei der bisherigen Regelung hinsichtlich der Kartenausgaben.

Neuanmeldungen können jedoch erst nach der Ausgabe der Ausweiskarten im Rathaus, Zimmer 10, erfolgen.

Die vorgenannten Ausgabezeiten sind unbedingt einzuhalten.

Nachzügler erhalten ihre Karten nur am Montag, dem 27. Mai 1940, von 8—12½ Uhr im kleinen Sitzungssaal des Rathauses, Eingang NSV.-Seite. Es wird jedoch dringend empfohlen, die eingangs angegebenen Ausgabezeiten innezuhalten, um längere Wartezeiten zu vermeiden.

Die an den Lebensmittelkarten befindlichen Bestellscheine sind von den Verbrauchern in der Woche vom 27. Mai bis 1. Juni 1940 bei den Einzelhandelsgeschäften abzugeben. Von der Reichseierkarte ist der Bestellschein IV abzugeben. Der Termin zur Abgabe der Bestellscheine muß unbedingt eingehalten werden. Einer späteren Fristverlängerung wird nicht stattgegeben. (a
Ammendorf, den 18. Mai 1940. **Der Bürgermeister.**

Aus der NSDAP

Aus Zuschriften der Organisationen und parteiamtlichen Bekanntmachungen.

Kreisleitung Halle-Stadt
Kreisfrauenschaftsleitung.

Heute, Montag, den 20. Mai 1940:
Ortsgruppe Viktoriaplatz: Oeffentlicher Frauenabend, Bierhaus Engelhardt, 20 Uhr.
Ortsgruppe Friedrichplatz: Oeffentlicher Frauenabend, Kameradschaftshaus „Pflug", 20 Uhr.
Ortsgruppe Paulusring: Oeffentlicher Frauenabend, Thomasiushaus, 20 Uhr.
Ortsgruppe Wasserturm Süd: Oeffentlicher Frauenabend, Schrebergarten Paul-Riebeck-Stift, 20 Uhr.

Dienstag, den 21. Mai 1940:
Ortsgruppe Thielenplatz: Oeffentlicher Frauenabend, Schultheiß, Merseburger Straße, 20 Uhr.

Mittwoch, den 22. Mai 1940:
Ortsgruppe Ratshof: Hausfrauennachmittag, Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerkes, 15.30 Uhr.

Donnerstag, den 23. Mai 1940:
Ortsgruppe Giebichenstein: Oeffentlicher Frauenabend, Thomasiushaus, 20 Uhr.
Ortsgruppe Johannesplatz: Oeffentlicher Frauenabend, „Alt-Halle", 20 Uhr.

Kraft durch Freude
KREIS HALLE-STADT
Große Ulrichstraße 26. Fernruf 340 43.

Volksbildungsstätte

„Der Bühnentanz in Oper, Operette und Revue", Ballett und Tanzgruppe des Stadttheaters. Leitung: Ballettmeister H. H. Steinbach. Musikalische Leitung: Kapellmeister W. Weber. 2. Abend der Vortragsreihe des Pg. H. H. Steinbach „Tanz und Ballett im Wandel der Jahrhunderte". **Heute, Montag,** 20.15 Uhr, im Thaliatheater. Karten noch an der Abendkasse erhältlich.

Sport

Morgen, Dienstag: Fröhliche Kinderturnstunden: Talamtschule: 15—16 Uhr; Alte Volksschule: 17—18 Uhr (3—6jährige); 18—19 Uhr (6—10jährige).
Fröhliche Gymnastik und Spiele für Frauen: Universitätssportplatz: 9—10 Uhr (Wolff); 20—21 Uhr (Gleißberg).
Jiu-Jitsu: 20—21 Uhr, Moritzburg (Trümpler).
Fechten (Anfänger): 19—21 Uhr, Henriettenstr. 26 (Major a. D. Dierke).
Schwimmen, Vorbereitung für das Reichssportabzeichen: 20—21 Uhr, Stadtbad.
Rollschuhlaufen für Kinder: 18.30—19.30 Uhr, Neumarktschule (Seyfarth).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194005205/fragment/page=0007
DFG

Ein Streichholz leimte eine Ehe

Ein junger Mann wollte Feuer haben und bekam Prügel – Körperverletzung mit glücklichem Ende

Es sind mitunter schon die lächerlichsten und geringfügigsten Dinge gewesen, an denen eine Ehe Schiffbruch erlitten hat. Manchmal kann es aber auch eine winzige Kleinigkeit sein, die eine scheinbar hoffnungslos gescheiterte Ehe wieder zusammenleimt. Giovanni S., ein junger Mailänder Geschäftsmann, glaubte seiner Frau auf dem Scheidungsgericht gegenüberzustehen. Statt dessen landete er auf dem — Strafgericht, wo er sich wegen Körperverletzung zu verantworten hatte, und das er glückstrahlend an der Seite seiner Frau wieder verließ. Daran schuld aber war ein kleines Streichholz, das in einem entscheidenden Augenblick Schicksal spielte und zwei Menschenleben eine andere Wendung gab.

Giovanni und Maria S. waren nach reiflicher Ueberlegung übereingekommen, sich zu trennen. Die Liebe war erkaltet, es gab keine inneren Beziehungen mehr zwischen beiden. Vor dem letzten Schritt waren noch allerlei Dinge zu regeln, darunter die Rückgabe des Heiratsgutes an die Frau. Zu diesem Zweck trafen sich die bereits getrennt wohnenden Ehepartner von Zeit zu Zeit in einem kleinen Kaffeehaus, wo sie sehr sachlich geschäftliche Unterredungen führten. Bei dieser Gelegenheit entwickelten beide so viel Vernunft, daß sie einander achten lernten und sich bei diesen nüchternen Zusammenkünften beinahe näher kamen als während ihrer Ehe. Eines Tages hatten Giovanni und Maria wieder ein solches Zusammentreffen vereinbart. Maria war zuerst gekommen, und als sie bereits eine Stunde vergeblich gewartet hatte, war sie beinahe daran, wieder fortzugehen.

Dann aber entschloß sie sich, noch ein paar Minuten zu warten und eine Zigarette zu rauchen. Im selben Augenblick, da sie ein Streichholz entzündete, rückte ein am Nebentisch sitzender junger Mann, den Maria gar nicht bemerkt hatte, an sie, die auf dem Sofa Platz genommen hatte, heran und bat mit höflicher Verbeugung um Feuer. Sie reichte ihm das Streichholz, und während er es, sich dicht zu ihr hinbeugend, in Empfang nahm, erschien Giovanni in der Tür. Er übersah mit einem Blick die Szene, die einen sehr intimen Eindruck machte, und mißverstand sie völlig. Jäh loderte die Eifersucht in ihm empor, mit ein paar Schritten stand er neben dem jungen Mann, der sich, wie er glaubte, Maria gegenüber Vertraulichkeiten erlaubt hatte, und versetzte ihm eine Ohrfeige. Ehe sich der harmlose junge Mann noch von seinem Erstaunen erholt hatte und ehe Maria zu Worte kommen konnte, hatte Giovanni in seiner blinden Wut den vermeintlichen Nebenbuhler schon in Grund und Boden geprügelt, und erst ein herbeigeholter Polizist konnte der Auseinandersetzung ein Ende bereiten. Vor Gericht war Giovanni kleinlaut und bestämmt. Er entschuldigte sich und war zu jeder Genugtuung bereit. Und als der Richter fragte: „Wie kann ein Mann, der mit seiner Frau über Scheidungsangelegenheiten spricht, eifersüchtig sein?" war das Stichwort gefallen. Maria und Giovanni sanken sich in die Arme, und lieben, nachdem der Verurteilte seine Geldbuße entrichtet hatte, den jungen Mann, der so unverdient Prügel bekommen hatte, zu einem Versöhnungsessen ein. zb.

Oshima, die Insel der Selbstmörder

Sonne glitzert über der Insel Oshima im Stillen Ozean, über den milden, grünen Hügeln, über den zierlichen Dächern der winzigen Häuser. Ein blühender, ewig verschwenderischer Garten, ein irdisches Paradies ist Oshima, die Insel, die nur hundert Kilometer von Tokio entfernt ist. Die Natur verschenkt sich in Oshima mit Wärme, Fruchtbarkeit und Schönheit. Das irdische Paradies ist Oshima im Stillen Ozean. Es ist schön, in Oshima leben zu können. Aber in Oshima töten sich alljährlich unzählige japanische Menschen. Alljährlich stürzen sich junge Japaner und Japanerinnen in den flammenden Krater des Vulkans Mihara. Oshima ist zur Selbstmörderinsel geworden.

Wenn in den Teehäusern von Shimbashi die Geisha die Samise, die Gitarre, nimmt, singt sie wohl manchmal das Klagelied: „Ich bin in Oshima geboren, unter dem göttlichen Feuer des Mihara. Und auch in meinem Herzen glüht das Feuer ohne Ende."

Es ist immer eine sehr schöne Geisha, wenn sie aus Oshima ist. Seit Menschengedenken wird die Schönheit der Frauen dieser Insel gefeiert. Geheimnis und Zauber hüllten Oshima ein. Nur wenige besuchten das Paradies so nah bei Tokio. Heute strömen Tausende Neugierige zu den Ufern, um das Schauspiel zu erleben, wenn sich junge Menschen in den flammenden Krater stürzen. Oshima, die seltsame Insel, ist traurig berühmt geworden. Unzählige Japaner unternehmen heute die Seereise, nur in der Hoffnung, das sensationelle Schauspiel eines Selbstmordes zu erleben. Aus der geheimnisvollen Zauberinsel Oshima ist eine grauenvolle Sensation geworden.

Oshima, einst die Insel der schönen Frauen, hat heute den Ruf, die beste Selbstmordinsel zu sein. Ueber Japan hinaus ging ihr Ruhm. Selbstmord auf dem Mihara wurde selbst außerhalb Japans Mode. Alljährlich nehmen sich in Japan fünfzehntausend Menschen das Leben. In jedem Japaner, der Selbstmord begeht, lebt auch bei dem unsinnigsten Grund etwas vom Geist des Samurai, der den Tod nicht fürchtet. Der Japaner fürchtet den Tod nicht wie der Europäer. Durch den Selbstmord will ein Japaner seine Ideale unversehrt erhalten, er will das Leben durch den Tod bejahen. Der Japaner sucht sich für seine Tat wilde und majestätische Gegenden.

Der stolze Kegel des Mihara, der rauchend und drohend über dem anmutigen Garten von Oshima sich reckt, ist darum zum Wallfahrtsort der Selbstmörder geworden. Die Regierung suchte vergeblich gegen die unheilvolle Bedeutung der Insel anzukämpfen. Der Erwerb einer Fahrkarte, die nur für die Hinfahrt nach Oshima gültig war, wurde zu einem strafbaren Vergehen. Dennoch wurde der Pilgerzug der Selbstmörder nicht geringer. Seit 1933 haben Hunderte von Menschen auf dem Mihara ihrem Leben ein Ende gemacht.

Trostlos und kahl ist der Weg zu dem unseligen Krater. Ueberall rufen riesenhafte Schilder die Selbstmordkandidaten an. Die Gesellschaft gegen den Selbstmord will warnen: „Ueberlege es dir wohl, ehe du deinem Leben ein Ende machst. Vielleicht können wir dir Rat und Hilfe zuteil werden lassen." Hier und da warten kleine Teehäuser auf die Lebensmüden einige Tage, hier kämpfen sie noch einmal mit ihrem Entschluß, hier schlürfen sie Sake, hier schreiben sie ihre Abschiedsgedichte und hier ist ihre letzte Station vor dem Ende im Vulkan Mihara auf der Insel Oshima.

Eine geistvolle Antwort

Die Oper „Die Frau ohne Schatten" von Richard Strauß stellt an die Musiker und Sänger große Anforderungen. Eine der schwersten Rollen ist die der Amme. Eines Tages dirigierte Strauß die Oper selbst. Die Rolle der Amme war damals gerade mit einer Sängerin besetzt, die eine schwache Stimme hatte und ihrer Partie nicht gewachsen war. Sie sang so leise, daß man sie kaum hörte. Strauß war wütend. „Hören Sie etwas?" wandte er sich ironisch an einen Musiker neben sich. Aber der antwortete schlagfertig: „Ja, lieber Meister, Ammen sind eben nur im Stillen groß!"

Wasserschlauch Neustoff Gummi-Bieder

Deutscher Sportgeist überzeugt im Ausland

Dr. Carl Diem sprach in Halle beim V. f. L. 96 und in der Universität

Als erstem deutschen Sportverein war es dem Verein für Leibesübungen Halle 96 im NSRL. gelungen, den verdienstvollen Förderer des olympischen Gedankens, Dr. Carl Diem, zu einem Vortragsabend zu gewinnen. Dr. Diem, Direktor des Olympischen Instituts und Generalsekretär der Olympischen Spiele 1936, hat als derzeitiger Leiter des Auslandsamtes des Reichssportführers die bedeutsame Aufgabe, die sportlichen Beziehungen zwischen dem Großdeutschen Reich und dem freundlich gesinnten Ausland während des Krieges zu fördern und zu entwickeln. Dr. Diem über den Wert und die Auswirkung solcher Beziehungen sprechen zu hören, mußte auch für den Nichtsportler von wesentlichem Interesse sein.

Hierzu war Gelegenheit gegeben bei dem Empfangsabend, den der Verein zu Ehren seines Gastes im Hotel „Goldene Kugel" am Sonnabendabend abhielt. Vorsitzender Arst Schneider begrüßte als Vereinsführer die Ehrengäste des Abends, Polizeipräsident Dr. Pühdamm und Oberturmbannführer Rüdiger, den Führer der SS-Standarte Halle, und dieß mit herzlichen Worten Dr. Carl Diem willkommen. Ein zu gewinnender, höchst anschaulicher Weise sprach Dr. Diem sodann zu seinem Thema „Die Auslandsaufgaben des deutschen Sportes während des Krieges". Er wies dabei eingangs auf die guten Beziehungen hin, die er schon seit langen Jahren mit dem mitteldeutschen Sport unterhält, für den er Worte ehrlicher Anerkennung fand. Dr. Diem begann sein Referat mit einem Rückblick auf die internationale Lage des Sportes vor dem Kriege. Schon bei der letzten Sitzung des Olympia-Komitees in London, so führte der Redner u. a. aus, machte sich eine starke Spannung bemerkbar, die den deutschen Teilnehmern klar werden ließ, daß England entschlossen zu sein schien, im Kriegsfall auf seiten der Gegner Großdeutschlands zu stehen.

In welch großzügiger, richtunggebender Weise unser Führer die internationalen Sportbeziehungen Deutschlands fördert, ergab sich aus dem Bericht Dr. Diems über die Vorbereitung der Olympischen Winterspiele. Bekanntlich war dem Deutschen Reich die Durchführung dieser Spiele für das Jahr 1940 übertragen worden, und auf Geheiß des Führers ging man daran, die Sportstätten in Garmisch um ein Vielfaches zu vergrößern und mustergültig auszubauen. Der Krieg verhinderte dann allerdings die Abhaltung der Spiele.

Der hohe propagandistische Wert des Sportes wurde besonders aus jenen Ausführungen ersichtlich, die Dr. Diem über die Linguiade in Stockholm gab. Ueber tausend Sportler und Sportlerinnen schickte Deutschland damals nach Schweden, und die tadellose Haltung unserer Mannschaft, ihre natürliche innere Disziplin fänden überzeugend vom Wesen des nationalsozialistischen Deutschlands. Diese bedeutsame Auswirkung des vorbildlichen Auftretens deutscher Sportkämpfer im Ausland erwies sich dann auch nach Kriegsausbruch wiederholt als besonders wertvoll. Als ein Kriegszeichen der überlegenen inneren Stärke des Reiches hat sich ja nicht nur das sportliche Leben innerhalb unseres Vaterlandes ungehindert weiterentwickeln können, sondern werden auch die Beziehungen zu den uns freundlich gesinnten Ländern fortgeführt.

Mit besonderem Nachdruck unterstrich Dr. Diem die herzliche Freundschaft, die auch auf dem Gebiet sportlichen Wettkampfes zwischen Italien und Deutschland herrscht. Von den 198 internationalen Sportkämpfen und 57 Sportwettkämpfen, die das Reich in acht Monaten Krieg bestritt, sind ein großer Teil mit unserem italienischen Nachbarn ausgetragen worden. So erweist sich, schloß Dr. Diem, der politische Wert der Leibesübungen, die zu ihrem Teil der großen Aufgabe dienen, Deutschlands Macht und Kraft im Ringen und um seine Zukunft zu fördern!

Der Bereichsfachwart für Fußball, Haedicke, faßte anschließend den Dank der Hörerschaft an Dr. Diem in herzlichen Worten zusammen, in denen er auch die hohen Verdienste Dr. Diems um die Entwicklung der deutschen Leibesübungen würdigte.

*

In der dichtbesetzten Aula der Universität sprach Dr. Carl Diem dann am Sonntagvormittag vor der hallischen Oeffentlichkeit über „Olympia des Altertums und der olympische Gedanke von heute". In bemerkenswerten Ausführungen wies der Redner dabei nach, wie der olympische Gedanke auch im Kriege eine innere Berechtigung besitze, da ja das ursprüngliche Wesen der olympischen Spiele ein ausgesprochen spartanisches gewesen ist, von soldatischer Zucht und Haltung getragen. Deutsche sind es gewesen, die die olympischen Stätten aus dem griechischen Boden ausgruben und damit eine Kulturtat ersten Ranges vollbrachten. Im Gedenken an die Olympischen Spiele 1936, die Deutschland einen so überragenden Erfolg brachten, und zur Förderung des olympischen Gedankens hat dann Adolf Hitler aus seinen eigenen Mitteln die weiteren Ausgrabungen der klassischen Stätten veranlaßt, eine Arbeit, die von deutschen Forschern auch während des Krieges fortgeführt wird. An Hand von Lichtbildern gab Dr. Diem einen interessanten Ueberblick über den derzeitigen Stand dieser Ausgrabungen und die wertvollen Funde, die sie bisher schon ergaben.

Das Ende eines britischen Panzerwagens südlich der Saar (PK. Vital. Scherl)

Mitteldeutsche Wirtschaftszeitung

Daimler Benz AG.

Starke Umsatzerhöhung

Der Gesamtumsatz der Daimler-Benz AG., Stuttgart, hat sich 1939 weiter erhöht; der Export ist von 40 Mill. RM. im Jahre 1938 auf 49 Mill. RM. gestiegen. Die Verkaufsziffern lagen um 45 Prozent über den an und für sich schon guten Ziffern des Jahres 1938. Um den erhöhten Aufgaben auf allen Tätigkeitsgebieten besser gerecht werden zu können, wurden der Um- und Ausbau der Werke fortgesetzt und erhebliche Neuinvestitionen vorgenommen, die sich auf rund 44 Mill. RM. belaufen. Die Umstellung der Erzeugung ist in der Hauptsache durchgeführt. Nach erhöhten Abschreibungen von 30,11 (25,22) Mill. RM. auf das Anlagevermögen steht einschließlich des Gewinnvortrages von 341 806 (370 666) RM. ein Reingewinn von 3 254 957 (2 519 940) RM. zur Verfügung, aus dem der zum 21. Mai anberaumten HV. die Ausschüttung von unverändert 7½ Prozent Dividende auf 38 934 000 (25 956 000) RM. Stammaktien und von wieder 4 Prozent auf die 216 000 RM. Vorzugsaktien vorgeschlagen wird. Die 310 000 (339 100) RM. Aufwertungs-Genußrechte sollen mit wieder 3½ Prozent verzinst werden, während wieder 5 Prozent des als Dividende ausgeschütteten Betrages, d. s. 146 500 (97 800) RM. zur Tilgung von Aufwertungs-Genußrechten Verwendung finden. Ein Neuvortrag verbleibt danach nicht mehr.

Deutsch-dänisches Warenabkommen

Die deutsch-dänischen Regierungsausschüsse haben in Berlin in der Zeit vom 9. bis 18. Mai über die Ausgestaltung des deutsch-dänischen Warenverkehrs, insbesondere soweit es sich um die Versorgung Dänemarks handelt, eingehend beraten. Die Versorgung Dänemarks handelt, eingehend gesprochen. Die und Koks, Kunstdünger, Chemikalien, Textilien usw., zu einem Uebereinkommen geführt. Auf anderen Gebieten, auf denen noch nähere Prüfungen erforderlich sind, werden die Verhandlungen demnächst in Kopenhagen fortgeführt.

Friedensmäßige Stickstoffversorgung

Eine im Reichsanzeiger bekanntgegebene Absatzregelung für stickstoffhaltige Düngemittel für das neue Düngejahr 1940/41 sieht im Altreich ein Grundkontingent von 85 Prozent der im Jahre 1938/39 verbrauchten Rekordmengen an Stickstoff vor. In der Ostmark konnte das Grundkontingent sogar auf 115 Prozent festgesetzt werden. Damit wird die Landwirtschaft auch im Düngejahr 1940/41 eine friedensmäßige Stickstoffversorgung erhalten.

Berliner Börse

Heutiger Frühverkehr

Berlin, 20. Mai. Das Kaufinteresse der Bankenkundschaft hat angehalten, und zwar sowohl für Aktien als auch für Renten.

Berliner Börse vom Sonnabend:

Berlin, 18. Mai. Die Materialknappheit war noch größer als an den Vortagen. Auch der Verkehr gewann an Umfang. Neue Kursfestsetzungen von 1 bis 2 Proz. bilden die Mehrzahl.

Mitteldeutsche Börse vom Sonnabend:

Leipzig, 18. Mai. Bei mehrprozentigen Kursfestsetzungen war der Leipziger Aktienmarkt weiterhin sehr fest. Größere Umsätze bestanden je 20 000 RM. Stadtbrevier bei 119,5 und Hallerwerke bei 60,25, je 10 000 RM. Schönberr Webstuhl bei 151, Heine & Co. bei 110, Mechanische Weberei Zittau bei 70,12.

Gneisenau

Ein großes Leben • Von Gerhard Gene

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten. Gerhard Stalling Verlag Oldenburg i. O.

(18. Fortsetzung)

Nüchel verließ sich auf die bewährte Kraft geschlossener preußischer Bataillone. Als man ihm meldete, daß er auf beiden Seiten umgangen werde, erklärte er kurz: „Ich sehe nicht rechts, ich sehe nicht links, ich gehe geradeaus und schlage den Feind." Beschränkt, selbstbewußt und tapfer, setzte er sich an die Spitze einer Truppen, brach tollkühn im Sturmangriff vor und rannte mitten ins Verderben.

Gneisenau war dabei und erlebte den Untergang der preußischen Infanterie.

Der General brach mit einer Kugel in der Brust zusammen.

Gneisenau mit anderen Offizieren sammelte die sich auflösenden Bataillone und führte sie noch einmal zum Kampf. Vergeblich! Die Uebermacht brauste über sie hinweg, und die reißenden Strudel der Flucht schwemmten alles mit sich fort.

Zu neuen Aufgaben bereit, stieß Gneisenau zum Gefolge des Fürsten Hohenlohe. Dieser behielt ihn bei sich. Vor Weimar machten die Erschöpften an einem Wäldchen Halt.

Der Fürst saß regungslos auf seinem Pferde.

Französische Reitermassen stürzten näher. Gneisenau zeigte sie dem Fürsten.

Wie oft hatte Hohenlohe den Feind anstürmen sehen, er, der Sieger von Kaiserslautern! Wie oft hatte er einst am Rhein die Vorhut geführt, bewährt in Angriff und Gegenangriff! Ein glanzvolles, ritterliches Leben lag hinter dem kühnen, edlen Mann.

Jetzt verharrte er regungslos wie versteinert.

Die Truppen ringsum wurden von Entsetzen gepackt, warfen die Waffen weg und suchten nur noch, sich zu retten.

Fürst Hohenlohe rührte sich nicht.

Da bildeten seine Offiziere einen Schutzwall um ihn, führten den Willenlosen fort und retteten ihn in der allerletzten Minute.

Zu gleicher Zeit wurde auf dem nördlichen Schauplatz der Herzog von Braunschweig, durch beide Augen geschossen, vom Schlachtfeld getragen, und Scharnhorst, der Generalquartiermeister, dessen Ratschläge man hochmütig mißachtet hatte, verließ mit einer Flinte, die er am Boden aufgelesen, als einer der letzten die Walstatt. Verwundet und fast ohnmächtig vor Schmerzen, stolperte er zu Fuß dahin, denn sein Pferd hatte er dem königlichen Prinzen Heinrich überlassen.

Gneisenau erlebte damals die fürchterlichsten Stunden, die es für einen Soldaten geben kann. Er sah, wie die Panik das bestgute preußische Heer packte, wie Tapferkeit in Todesangst umschlug, Kameradschaft in Selbsterhaltungstrieb, Zucht in Roheit, Ehre in Schmach.

Erbarmungslos hieben die französischen Reiter auf die Fliehenden ein.

„Das waren Greuel! Tausendmal lieber sterben als dies wieder erleben", schrieb er in Erinnerung daran.

Bei Nordhausen fand noch ein Gefecht statt. Gneisenau erhielt vom Fürsten Hohenlohe den Befehl, eine Botschaft an den General von Kalkreuth zu überbringen. Auf dem Ritte dorthin wurde ihm die rückwärtige Verbindung abgeschnitten, und er geriet in Gefahr, gefangengenommen zu werden.

Feindliche Reiter jagten hinter ihm her. Aber sein braver Gaul war schneller. Kugeln umsausten ihn. Aufs Geratewohl sprengte Gneisenau in niedrige Tannenkuscheln hinein, die ihn verbargen. Der Harzwald schützte ihn. Er stieg aus dem Sattel und leitete den Zügel über den Arm gehängt, das Pferd durch das Dickicht. Eine Weile ging es so fort; aber die Wunde von Saalfeld noch nicht recht vernarbt, behinderte ihn je länger je mehr. Deshalb saß er bald wieder auf, mied die Richtungen und umritt die Dörfer, nach allen Seiten spähend. Manchmal erblickte er von Ferne schweifende Franzosen. Dann wieder fand er sich ganz allein im bergenden Unterholz des Hochwaldes. Ohne daß man seiner gewahr geworden wäre, überquerte er das Selketal, zog das Pferd vorsichtig eine steile Höhe hinan und ließ sich ermattet auf einen Felsenvorsprung nieder. Steintrümmer lagen ringsum verstreut und zeugten davon, daß hier einst eine Burg gestanden hatte.

Zwischen den Baumstämmen hindurch schaute er nach Westen, wo das mächtige Haupt des Brockens über die Wälder her grüßte. Ganz nahe aber sah er in das schöne malerische Tal. Gneisenau saß wie träumend. Er vergaß die Außenwelt, seine inneren Gesichte überwältigten ihn.

Bild auf Bild glitt durch die erregte Seele: die fliegestrunkenen Offiziere in Gotha! Der strahlende Prinz Louis Ferdinand! Er war kein General; doch Ehre ihm; er wußte zu sterben. Fürst Hohenlohe, der die Franzosen von Süden erwartete und sie dann vor sich aus dem Saaletal aufsteigen sah. Die Flucht, die Auflösung; das preußische Heer dahin, vorbei... Ihn grauste.

Bewegung weit unten zu seinen Füßen erweckte plötzlich seine Aufmerksamkeit. Französische Kavallerie zog vorüber. Im deutschen Land. Gneisenaus Schander wandelte sich in Zorn.

Waren das unglückliche Zufälle, die er erlebt hatte?

Nein, es vollzog sich das Gericht an einem Zeitalter, das seinen Genüssen leben wollte, und dem der Gedanke, mit Anstand zu sterben, als dichterische Verstiegenheit galt.

Auch durch Weimar war die entsetzliche Flucht gegangen; er, Gneisenau, hatte dabei an Schiller denken müssen, der dort seit einem Jahr begraben lag. Eingesargt schien ihm sein großer deutscher Wille;

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre."

In heftiger Erregung sprang der Hauptmann auf. Langsam ritt er durch lockere Buchenbestände und dichte Tannenplänne auf Ballenstedt zu. Sobald es dunkelte, wollte er an dem Städtchen ungeschoren vorüberkommen und die Trümmer der Armee treffen, die nach Norden gegen Magdeburg flüchteten.

Irgendwo noch weiter nördlich würden dann die letzten Versuche aufzucken, der Knechtschaft zu entgehen.

Trug man ihre Ketten nicht schon längst in einer würdelosen Politik?

Ja, ohne Zweifel!

Aber im staatlichen Leben trug man sie nur deshalb, weil sie das moralische fesselten.

Und warum banden sie das moralische?

Weil man den Zweck unseres Daseins vergessen hatte: die verpflichtende Freiheit des Geistes.

An dieses Erfordernis glaubte der einsame Mann, der da vom Schlachtfelde von Jena in eine dunkle Zukunft ritt. Auf dem Schauplatze des Krieges war die Freiheit erschlagen, auf dem der Seele stand sie auf. Sie kündigte sich ihm an durch jenes schmerzliche Sehnen, das kein irdisches Gut zu stillen vermag. Nach dem Unvergänglichen verlangte ihm. Denn dem Unvergänglichen zu dienen, ist nichts im gemeinen Sinne Genußreiches, sondern eine Aufgabe, nur zu erfüllen in einer hohen Würde.

Es tröstete Gneisenau, den Gedanken der Würde zu fassen! Er hielt ihn fest wie eine Fahne, die aus der Niederlage gerettet ist und auf dem Wege zum Sieg flattern soll.

Das Gewissen sagte ihm, noch sei nichts verloren, es gelte freilich, seine Pflichten zu erkennen und sie zu lieben. Unergründlich tiefes Wort: zu lieben, seine Pflicht zu lieben! Der Verstand begriff es nicht. Dennoch war es so, und nur das Leben selbst oder der Tod konnten und würden einmal für die Wahrheit dieser strengen Einsicht zeugen.

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194005205/fragment/page=0008